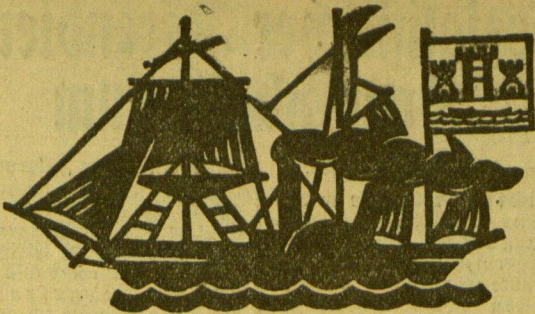


Erstausgabe nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen monatlich Bezugsgeld: Für Adressen 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen mit Zustellung 5,50 Lit., in Deutschland 2,45 Mark, mit Zustellung 2,91 Mark. Für durch Streifen, nicht gefaltete Feiertage, Verbot u. a. ausgefallene Nummern kann eine Ueberzahlung eingekaufener Nummern keine Verantwortung übernehmen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprechnummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckerkontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag



Anzeigen kosten für den Raum der 1. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,20 Lit., in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Plakatschriften 50%, Ausschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Blätter kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurs von Lit 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Kontofalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 286

Memel, Sonnabend, den 6. Dezember 1930

82. Jahrgang

Zur Abreise des sowjet-russischen Gesandten Petrowski

Politische und wirtschaftliche Beziehungen zwischen Litauen und Sowjetrußland (Von unserem ss.-Korrespondenten)

ss. Kaunas, 5. Dezember.

Am 1. Dezember hat der sowjetrussische Gesandte Petrowski, Kaunas verlassen, um sich nach seinem neuen Wirkungsort in Teheran (Persien) zu begeben. Obgleich Petrowski in Litauen nur etwa neun Monate tätig war, kann er immerhin auf eine ganz erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken.

Im Gegensatz zu seinem Vorgänger, dem jetzigen sowjetrussischen Gesandten in Warschau, Antonow-Dwsejenko, der seine diplomatische Tätigkeit in Kaunas sehr „diskret“ abwickelte, führte Petrowski eine mehr „offene Diplomatie“. Petrowski kam von Reval, wo er fünf Jahre gewirkt hatte. Vor seiner Revaler Tätigkeit, bekleidete Petrowski den Posten des ersten Sekretärs im Kollegium des Außenkommisariats unter Führung des damaligen Volkskommissars für auswärtige Angelegenheiten, Tschitscherin. Er war also schon bereits mit den baltischen Verhältnissen bekannt und brauchte seine Tätigkeit in Kaunas nicht als Neuling aufzunehmen. Die politische Tätigkeit des Gesandten Petrowski wurde in erster Linie dadurch gekennzeichnet, daß er nicht nur zu den maßgebenden politischen und herrschenden, sondern fast zu allen politischen und wirtschaftlichen Kreisen der litauischen Öffentlichkeit Fühlung genommen hat.

Die politischen Beziehungen zwischen Litauen und Sowjetrußland, die man als freundschaftlich bezeichnen kann, haben sich während der Tätigkeit Petrowski's in Kaunas nicht geändert, trotzdem der Kommunismus in Litauen nach wie vor scharf bekämpft wird. Dies zeigt also ganz deutlich, daß es auch im Interesse Sowjetrußlands liegt, die guten Beziehungen zu Litauen, trotz der Kommunistenverfolgungen, aufrechtzuerhalten. Daß Sowjetrußland auf die Aufrechterhaltung der freundschaftlichen Beziehungen zu Litauen einen großen Wert legt, geht auch aus den letzten Auslassungen der Leiter der sowjetrussischen Außenpolitik und der maßgebenden Moskauer Presse hervor. Ein bürgerlicher Staat wird in der sowjetrussischen Presse mit solcher Rücksicht behandelt wie gerade Litauen. Die litauisch-sowjetrussische Freundschaft beruht zweifellos auf der litauischen Wilna-These, die in den zwei litauisch-sowjetrussischen Verträgen zu Recht anerkannt wurde. Der litauische Rechtsanspruch auf Wilna ist nämlich nicht nur in dem litauisch-sowjetrussischen Friedensvertrag sondern auch in dem Nichtangriffsvertrag vom Jahre 1926 verankert. Da Sowjetrußland der einzige Staat ist, der den litauischen Rechtsanspruch auf Wilna vertraglich anerkannt hatte, und Litauen, als einer der Nachfolgestaaten des zaristischen Rußlands, diesen Rechtsanspruch bei jeder Gelegenheit geltend macht, ist die litauische Wilna-Politik in mehr als einer Hinsicht auf die politische Einstellung Sowjetrußlands angewiesen. Ein polnischer Staatsmann hat vor einiger Zeit in einer Unterredung mit dem Schreiber dieser Zeilen erklärt, daß Polen wohl in der Lage sei, für gewisse Kompensationen Sowjetrußland zu bewegen, die litauische Wilna-These nicht mehr zu unterstützen, und das Polen diese Kompensationen nur deshalb nicht gewähre, da es überzeugt sei, daß eine Verständigung zwischen Litauen und Polen früher oder später von selbst kommen werde.

Aus der Tätigkeit des Gesandten Petrowski in Kaunas ist jedenfalls nicht zu ersehen, daß Sowjetrußland auf Grund einer Verständigung mit Polen Litauen im Stiche lassen würde. Sowjetrußland unterstützt die litauische Wilna-These nicht etwa aus idealen Gründen. Sowjetrußland betrachtet die Wilna-Frage als das Haupthindernis zur Schließung eines antisowjetistischen Staatenbundes zwischen dem Schwarzen und Baltischen Meer. So lange also die Wilna-Frage besteht, kann Litauen auf die besondere Freundschaft und das Wohlwollen Sowjetrußlands rechnen. Wenn auch Sowjetrußland Litauen keine aktive Unterstützung in Genesung gewähren kann, so hat doch jedesmal, wenn die polnisch-litauische Frage in Genf zur Behandlung gelangte, die sowjetrussische Presse und Diplomatie in litauerfreundlichem Sinne gemeldet. Auch von dem Gesandten Petrowski ist diese Taktik klar und offen befolgt worden.

Der Gesandte Petrowski gehört zu dem Kreis

Brüning appelliert in letzter Stunde an den Reichstag

„Wir tragen eine furchtbare Verantwortung“

* Berlin, 5. Dezember.

Da in der gekrönten Debatte im Reichstag vor fast allen Parteien Abänderungswünsche zu den Notverordnungen eingebracht wurden und dadurch das „Ausbrechen“ der einen oder anderen kleinen Fraktion möglich erscheint, begab sich Reichskanzler Brüning um 11 Uhr zum Reichspräsidenten, um ihm über die politische Gesamtlage Vortrag zu halten.

Auf Grund dieser Besprechung ergriß Brüning gegen 12 Uhr im Reichstag das Wort, um noch einmal dem Reichstag den Ernst der Situation vorzutragen. Die Ausführungen des Kanzlers, hochpolitischen Charakters, bildeten den Mittelpunkt der heutigen Reichstagsitzung.

Nachdem Brüning den Rednern der einzelnen Fraktionen auf ihre mehr oder weniger scharfen Kritiken an dem durch Notverordnung zum Gesetz gewordenen Finanz- und Wirtschaftsprogramm der Regierung geantwortet hatte, ging er eingehend auf die ernste wirtschaftliche und politische Krise, die Deutschland zurzeit durchmacht, ein. Der Kanzler schloß seine Rede mit folgendem Appell an den Reichstag:

„Es ist meine Pflicht, in dieser ersten Stunde Sie zu bitten, die Notverordnung so, wie sie ist, anzunehmen bzw. nicht aufzuheben (Unruhe und Zerrisse bei Kommunisten und Nationalsozialisten) und die Entscheidung zu fällen. Dann sind Sie sich ihrer großen Verantwortung bewußt. (Rufe bei den Kommunisten: „Fort mit der Hungerregierung!“) Stellen Sie Ihren Krieg in dieser wirklich ersten Stunde zurück. Sie wissen nicht, wenn etwa die Dinge zum Scheitern kommen sollten, was hinter diesem Scheitern stehen kann.“ (Rufe bei den Kommunisten: „Die Diktatur!“)

Mit erhabener Stimme sagte der Kanzler zum Schluß: „Wir tragen eine furchtbare Verantwortung. Ich bin der Ueberzeugung, daß es genügt, die Parteien daran erinnert zu haben, um ihnen den Mut zur Beschließung jener Maßnahmen zu geben, die heute für Volk und Vaterland notwendig sind!“ (Lebhafter Beifall in der Mitte.)

Blutige Zusammenstöße in Berlin

Zwischen demonstrierenden Erwerbslosen und Polizei

* Berlin, 5. Dezember. Die kommunistische Partei hatte die Berliner Erwerbslosen gestern zu einer Sitzung nach dem Zirkus Busch gerufen. Nach Schluß der Versammlung zog ein Demonstrationzug durch die Straßen, der großen Zuzug von Passanten erhielt und unter Abhingen der Internationalen nach dem Potsdamer-Platz und von dort nach dem Pappel-Platz führte. Als der Zug dort von der Polizei aufgelöst werden sollte, kam es zu Zusammenstößen. Die Demonstranten griffen die Polizei an, ein Beamter wurde dabei leicht verletzt. Erst unter Anwendung des Gummihüppels gelang es der Polizei, die

der sowjetrussischen Berufsdiplomatie, so daß seine kommunistische Gesinnung bei seiner Berufstätigkeit nicht zum Ausdruck kommt. Es scheint, daß die sowjetrussischen Berufsdiplomaten bestrebt sind, die westeuropäischen, das heißt die bürgerlichen diplomatischen Gepflogenheiten, mit ihrer kommunistischen Denkungsweise zu vereinigen.

Neben diesen primären politischen, bestehen zwischen Litauen und Sowjetrußland noch wirtschaftliche Beziehungen. Gerade in der letzten Zeit konnte man in der litauischen Presse Auslassungen gegen das sowjetrussische Dumping bemerken. Sowjetrußland führt jetzt nach Litauen für mehr als 14 Mill. Lit Waren im Jahre ein. Litauen konnte hingegen bis jetzt nach Sowjetrußland nur für etwa 2 bis 2 1/2 Millionen Lit jährlich Waren einführen. Der litauisch-sowjetrussische Handel ist somit für Litauen sehr passiv, obgleich die litauisch-sowjetrussische Zahlungsbilanz infolge des sowjetrussischen Transits durch Litauen, für Litauen günstiger ausfällt. Von den maßgebenden litauischen Wirtschaftskreisen, so in einem der Artikel von Bygandas im „Tautos Alis“ Nr. 9, wird zwar anerkannt, daß Sowjetrußland nach Litauen fast nur solche Waren einführt, die in Litauen nicht hergestellt werden und daß nur dem sowjetrussischen

Demonstranten auseinanderzutreiben. Die auf dem Pappel-Platz vorhandenen Gemüdeverkaufsstände wurden bei den Tumulten zum Teil ausgestellt. Sechs Personen wurden zwangs-

Die Gefangenen von Jäschowitz

* Breslau, 5. Dezember.

Nach einer amtlichen Meldung der Polizei sind in Jäschowitz insgesamt 321 Angehörige der nationalsozialistischen Sturmtruppe festgenommen worden. Von Waffen und Militärausrüstungsgegenständen sind im ganzen von der Polizei beschlagnahmt worden: 8 Militärgewehre und Karabiner, zwei Jagdgewehre, drei Leuchtpistolen, 21 Revolver und Pistolen, 77 Dolche und Seitengewehre, 36 Totschlagger und Gummihüppel, 85 Spaten, 580 Stück Gewehrpatronen, 362 Stück Pistolen- und Revolvermunition, 6 Handgranaten, sowie 2 Leuchtpistolen. Die etwa 100 Stahlhelme, die vorgefunden worden sind, waren sorgfältig gelagert. Die

Kabinetts Lardieu gestürzt

Bei der Senatsabstimmung über einen radikalen Misstrauensantrag bleibt die Regierung mit 139 gegen 149 Stimmen in der Minderheit

* Paris, 5. Dezember.

Auf der gestrigen Sitzung des französischen Senats hat dem Kabinetts Lardieu die Schicksalstunde geschlagen. Bei der Abstimmung über einen radikalen Misstrauensantrag blieb das Kabinetts mit 139 gegen 149 Stimmen in der Minderheit. Nach einer kurzen Beratung mit seinen Ministerkollegen setzte Ministerpräsident Lardieu ein Demissionschreiben auf, das er dem Präsidenten der Republik, Doumergue, überreichte und das dieser auch angenommen hat.

Die 149 Senatoren, die gegen die Regierung gestimmt haben, verteilen sich auf die einzelnen Parteien wie folgt: 16 Sozialisten, 127 Mitglieder der Radikalen und Demokratischen Linken, ein Mitglied der Demokratischen und Radikalen Vereinigung (Viktor Boret), ein Mitglied der Republikanischen Vereinigung, ein reaktionärer Senator und drei bei keiner Fraktion eingetragene Senatoren. 19 Senatoren haben sich der Stimme enthalten.

Die Voraussagen der französischen Presse, die seit Bekanntwerden der Affäre Dufre nicht mehr verstummen wollten und die in dem Maße gipfelten, daß „der Todesstempel des Kabinetts Lardieu eingeseht habe“, haben also trotz der kategorischen Dementis Lardieus Recht behalten.

Dumping in Litauen nicht die litauische Wirtschaft, sondern die fremden Staaten betroffen werden, die dieselben Waren nach Litauen einführen; immerhin findet in Litauen die Forderung nach der Neuordnung der litauisch-sowjetrussischen Wirtschaftsbeziehungen immer mehr Gehör. Der Gesandte Petrowski hat auch die Initiative ergriffen, um den litauischen Export nach Sowjetrußland zu steigern. In der letzten Zeit werden verschiedene litauische Erzeugnisse, wie Zellulose, Dünge- und Düngemittel, Schweine und dergleichen mehr von der sowjetrussischen Handelsvertretung in nicht unbedeutenden Mengen aufgekauft. Der russische Holztransport über den Memeler Hafen wird ebenfalls dank der Bemühungen von Petrowski bewerkstelligt. Auch die wirtschaftlichen Maßnahmen werden von den Sowjetrußen in Litauen mehr aus rein politischen als aus wirtschaftlichen Gründen unternommen.

So wie die Verlegung der früheren sowjetrussischen Gesandten in Kaunas, Antonow-Dwsejenko, nach Warschau, bedeutet auch die Verlegung Petrowski nach Teheran, wo sich die sowjetrussischen und englischen Interessen kreuzen, eine Angerhöhung. Es ist wohl anzunehmen, daß Moskau auch weiterhin Kaunas dieselbe Aufmerksamkeit widmen wird.

Später sind teilweise angeschärft bzw. zur Säge hergerichtet worden.

Die festgenommenen Nationalsozialisten werden sich voraussichtlich teils wegen Tragens verbotener Uniformen, Waffenmißbrauches und vor allem wegen „Bildung eines bewaffneten Haufens“ zu verantworten haben. Im Gegensatz zu den Behauptungen der Breslauer nationalen Tageszeitung betont die Polizei, daß die Festgenommenen bis auf zwei „Stahlhelmer“ sämtlich Angehörige der Nationalsozialistischen Partei sind und daß an der Uebung drei Sturmführer der Breslauer „Standarte“ teilgenommen haben.

Verwundete Polizeibeamte in Mauen

* Mauen, 5. Dezember. Aus Anlaß des „Hungermarsches“ der Kommunisten kam es Mittwochabend zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Polizei. Mehrere Polizeibeamte wurden verletzt, einer schwer. Die Polizeidirektion hat alle Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel untersagt.

278 Straßenbahner in Chemnitz entlassen

* Chemnitz, 5. Dezember. Nach einer Mitteilung der städtischen Straßenbahn ist der Straßenbahnerstreik als beendet anzusehen. Bisher sind 278 Straßenbahner entlassen worden. Der Straßenbahnverkehr hat in den letzten Tagen nur noch durch einen Notfahrplan aufrechterhalten werden können.

Der stärkste Publikumsandrang seit zehn Jahren

* Paris, 5. Dezember.

Die gestrige Sitzung des französischen Senats, auf der es zu der mit Spannung erwarteten Beratung der Interpellation des radikalen Senators Héry über die allgemeine Politik der Regierung kommen sollte, erlebte einen Andrang des Publikums, wie er seit einem Jahrzehnt nicht beobachtet wurde. Die Tribünen wurden vom Publikum fast gestürzt. Man schlug sich um die Plätze und die republikanische Garde hatte alle Mühe, die Ordnung aufrechtzuerhalten. Schon vor Beginn der Sitzung herrschte in den Wandelgängen große Nervosität. Auf der Journalistentribüne war es kaum möglich, zu atmen.

Senator Héry kam zunächst auf die Maßnahmen des Rheinlandes zu sprechen. Die Befragung habe als ein Zwangsmittel gegolten gegenüber Deutschland, seine Verpflichtungen innezuhalten. Die Regierung sei der Ansicht gewesen, daß es

Poincaré oder wieder Lardieu?

* Paris, 5. Dezember. Zu dem Rücktritt Lardieu schreibt das Blatt „L'Ordre“, wenn Poincaré nicht in der Lage sein sollte, die Regierung zu übernehmen, wäre es möglich, daß Lardieu von denen wieder berufen würde, die ihn gestern in die Minderheit versetzt haben. — Der sozialistische „Populaire“ erklärt, die Aufgabe des künftigen Kabinetts, gleichviel wie es zusammengesetzt sein werde, werde sehr schwer sein. Man werde aber nicht sobald das Experiment Lardieus wiederholen.

keiner Zwangsmittel bedürfte. Die Ereignisse im Rheinland hätten zweifellos eine Enttäuschung gebracht und die Annahmen der Regierung über den Haufen geworfen. Héry ging dann zum Angriff über, indem er der Regierung den Vorwurf machte, der Senat nicht genügend aufgeklärt und die erfolgten Kundgebungen im Rheinland nicht vorausgesehen zu haben. Der Senat sei durch die Regierung über den Geisteszustand in Deutschland bis heute nicht unterrichtet worden. Zu diesem Zeitpunkt, an dem es scheint, daß der Rüstungswettbewerb wieder beginnen solle, müßte man fragen, wie es um Frankreichs Verteidigung stehe, und ob seine Sicherungsbedürfnisse befriedigt seien. Der Heeresansicht erklärte: „Nein!“ und wies darauf hin, daß der französischen Flotte die notwendige Basis fehle. Auch was das Meer anlangt, sei man geneigt, sich leicht durch den Schein täuschen zu lassen. Das Gerücht über die Unzulänglichkeit der einjährigen Dienstzeit sei im Umlauf. Beschäftigte man sich in Frankreich auch genügend mit den neuen Methoden, die für den nächsten Krieg in Frage kommen würden? Warum studiere man nicht, wie es das Parlament seit 50 Jahren fordert, eine Methode zur Aushebung eingeborener Truppen? Zugegeben sei, daß das gegenwärtige Kabinetts durch die Finanzlage geemmt sei. Die Reden der

Minister können über den wahren Sachverhalt nicht hinwegtäuschen. Die Finanzlage Frankreichs bleibe ernst. Die Regierung suche durch fortwährende Anleihen diesem Uebel abzuhelfen und besaße damit die Zukunft. Die Spekulation in Frankreich greife um sich. Der Interpellant griff in diesem Zusammenhang die Regierung wegen der Affäre Dufré an. Die Regierung habe in Böhmen Beschlüsse eingegriffen, aber nur zum Schaden der kleinen Sparer. Die sogenannte Prosperität der Regierung sei eine Illusion. Herr von Weizsäcker dem Kabinett sein Verhalten bei der Neubefestigung zahlreicher Präfekturen vor. Die Regierung habe für die Rechte und die Rechte habe für die Regierung gearbeitet. Das Ministerium habe letzten Endes für die Wahlen von 1932 gearbeitet.

Tardieu bittet, seine Regierung nach ihren Taten zu beurteilen

Der allgemeine Eindruck im Senat war, daß der Interpellant keine wirkungsvolle Rede gehalten habe und in seinen Angriffen auf die Regierung sich in Kleinigkeiten verloren habe. Nachdem Senator Tardieu seine Ausführungen abgeschlossen hatte, ergriff Ministerpräsident Tardieu das Wort. Die Antwort des Ministerpräsidenten war in ihrem ersten Teile getreu dem Beispiel Poincarés, der wiederholt als Ministerpräsident nach 1920 dergleichen Reden gehalten hat, lediglich ein trockener Rechenschaftsbericht. Erst der zweite Teil seiner Rede, der sich mit der Politik des Innenministeriums beschäftigte und dann zur Außenpolitik überging, um in einen Appell für die Erhaltung der jetzigen Regierung in Anbetracht der schweren und ersten Zeit überzugehen, erregte größeres Interesse. Außenpolitisch ging Tardieu von dem Gedanken aus, daß eine Regierung die Politik, für die sie sich einmal eingesetzt habe, von heute auf morgen auch dann nicht ändern könne, wenn sie sich in ihren Berechnungen getäuscht habe. Tardieu bemerkte sodann zu der Antwort des Reichsaußenministers Dr. Curtius auf seine letzte Kammerrede: „Ich glaube nicht, daß ein Austausch von Tribünen zu Tribünen ein gutes Mittel ist, die Geschäfte der Völker zu führen. Ich erinnere mich, daß Bismarck es war, der gesagt hat: „Wenn die Minister reden, schlagen sie die Fenster ein, und die Völker müssen die Kosten bezahlen.“ Ich werde deshalb nur das eine sagen: Dr. Curtius hat von den Lebensnotwendigkeiten der Völker gesprochen. Jedes Volk kann solche Forderungen vorbringen; aber es ist nötig, daß man ein wenig mehr auf die Versprechungen und Unterschriften achtet. (Siehe die von den Entente-Mächten im Versailler Vertrag übernommene Verpflichtung, ebenfalls wie Deutschland abzurufen. Die Red.) Seit zehn Jahren hat Frankreich Entgegenkommen (?) und Großartigkeit (?) gezeigt. Aber es ist auch ebenso notwendig, daß ein Volk seine Rechte sichert.

Nachdem Tardieu darauf hingewiesen hatte, daß eine Revision der Verträge am besten dadurch zu erzielen sei, daß zwei Staaten sich untereinander verständigten, schloß er, indem er das Eruchen an den Senat richtete, seine Regierung nach ihren Taten zu beurteilen und bei der Abstimmung darauf zu achten, daß man in ernster und schwerer Zeit lebe.

Im Namen der radikalen Fraktion gab deren Vorsitzender Senator Vivanti-Martin die Erklärung ab, seine Fraktion stimme nicht für die Regierung, weil zwischen der Politik der Regierung und den wesentlichen Grundgedanken der republikanischen Doktrin ein starker Widerspruch bestehe. Zwei Beweise seien hierfür: Nämlich einmal der weltliche Unterricht, der von Mitgliedern des Kabinetts angegriffen worden sei, und auf der anderen Seite werde die Außenpolitik Briand bekämpft und Briand selbst verleumdet. Darauf erfolgte die bereits gemeldete Abstimmung.

Zelmin über den Handelsvertrag und die Bahn Vibau-Romny

ss. Kanaas, 5. Dezember. (Priv.-Tel.) Der „Ela“-Korrespondent meldet aus Riga, daß der lettlandische Ministerpräsident und Außenminister Zelmin gestern auf einer Beratung der Koalition Erklärungen hinsichtlich des Memorandums der Vibauer Wirtschaftskreise betreffs die Vibau-Romnyer Bahn sowie des litauisch-lettlandischen Handelsvertrages abgegeben hat. Zunächst erklärte Zelmin, daß die lettlandische Regierung die Interessen Vibaus schütze. Das Memorandum der Vibauer Wirtschaftskreise beruhe auf einem Mißverständnis. Der Vibau-Romnyer Eisenbahn könne jetzt keine große Bedeutung beigegeben werden, da die Verhältnisse sich im wesentlichen geändert haben. Aufstand sei an dem Vibauer Hafen nicht mehr interessiert, da es für seine Waren die südlichen Häfen ausnütze. Polen leiste seinen Export durch den Göttinger Hafen. Litauen bevorzuge den Memeler Hafen. Die Bedeutung der Freibahn der Vibauer-Romnyer Eisenbahn sei also überschätzt worden, da keine Hoffnungen bestehen, daß auf dieser Bahn aus dem Romnyer Gebiet durch den Vibauer Hafen die Warenmengen geleitet werden, wie vor dem Kriege. Nach diesen Ausführungen erklärten die Vibauer Sejm-angehörigen, daß sie den Vibauer Wirtschaftskreisen entsprechende Aufforderungen geben werden. Des weiteren erklärte noch Zelmin, daß die Verträge mit Litauen vor Weihnachten ratifiziert werden müssen, da die Anwendung des Minimaltarifs für die litauischen Waren in Lettland am 15. Januar ablaufe. Durch den Handelsvertrag mit Litauen werde die lettlandische Industrie gewinnen, dagegen werde die Landwirtschaft einen Schaden erleiden. In Litauen würde die Landwirtschaft gewinnen und die Industrie Schaden erleiden. Die „Ela“ erwartet, daß die litauisch-lettlandischen Verträge schon in der nächsten Zeit ratifiziert werden.

Wieder ein großer Spionageprozess

ss. Kanaas, 5. Dezember. (Priv.-Tel.) Demnach wird im Kriegsgericht ein großer Spionageprozess verhandelt werden. Eine Gruppe litauischer und polnischer Staatsangehöriger wird der Spionagetätigkeit zugunsten Polens beschuldigt.

ss. Kanaas, 5. Dezember. (Priv.-Tel.) Die litauische Regierung hat, der „Ela“ zufolge, ihre Zustimmung zu der Ernennung des Leiters der lettischen Abteilung im Außenministerium, Karak, als sowjetrussischen Gesandten in Kanaas erteilt.

In Berlin hat sich jetzt der Hungerkünstler Bentege das Leben genommen. Seine Einkünfte hatten sich so vermindert, daß er nicht mehr in der Lage war, davon seine Gattin zu fristen.

Nationalsozialistischer Bären dienst für das Deutschbaltentum

om. Riga, 4. Dezember.

Eine von nationalsozialistischer Seite in den Reichstag eingebrachte Interpellation bezüglich der „Ballistikum“ hat hier recht mißliebigen Aufhebens hervorgerufen, dies gerade auch bei den maßgeblichen auslanddeutschen Kreisen. Die Nationalsozialisten haben nichts Besseres gefunden, als eine alte Sache aufzufrischen, die keiner Liebeshilfe mehr wert ist. Es ist eine Bekannte, in unserer Erinnerung noch unvergessene Tatsache, daß die blutige lettlandische Regierung Ende November 1918, als hier noch kein nationales Heer, kein eigenes Volk vorhanden, wohl aber die Gefahr des roten Unkrauts groß war, deutsche Kriegsfreiwillige ins Land rief und ihnen für die in Anspruch genommenen Hilfsdienste ansehnliche Teile des besetzten Landes zuerst mündlich, alsdann auch schriftlich zusagte. Was weiter geschah, zu welchen Irrungen und Wirrungen es kommen sollte, dies alles wollen wir hier lieber mit Schweigen übergehen. Genug, so mancher Deutsche aus dem Reich und aus unserer engeren Heimat hat seine Gesundheit oder sein Leben geopfert. Zur Erfüllung des Vertrages kam es nicht, nach anderer Auffassung wurde der Vertrag hinfällig. Nun plötzlich fragen die Nationalsozialisten die Reichsregierung, ob von ihrer Seite bestmögliche Maßnahmen getroffen seien, um die Ansprüche der deutschen Ballistikumkrieger zu befriedigen. Ferner wird gefragt, ob die Reichsregierung nunmehr beabsichtige, das Deutschbaltentum in Lettland zu stärken und die Rechte der Volksgenossen dort sicherzustellen.

Was soll man dazu sagen? Die Antwort ist nicht leicht, in jedem Falle verlangt sie politische Takt. Die nationalsozialistische Interpellation mag gut gemeint sein, aber sie wirkt sich hier ganz anders aus, besonders weil die Interpellanten sich nicht nur in innerdeutscher, sondern diesmal auch schon in auslanddeutscher „Politik“ versuchen. Die „Maasche Rundschau“ vom 2. Dezember bemerkt hierzu kurz: „Da es ein unbefriedigtes parlamentarisches Recht ist, daß jede Fraktion eines jeden Parlamentes sich an ihre Regierung mit jeder beliebigen Anfrage zu wenden berechtigt ist, läßt sich diese Interpellation nur als eine innere Angelegenheit des Deutschen Reiches bewerten, die erst nach der Be-

antwortung der Interpellation durch die allein maßgebende Instanz, nämlich die deutsche Regierung, einer Stellungnahme wert ist.“ Ausführlicher äußerte sich der stellvertretende Führer der deutschen Fraktion im lettlandischen Parlament, Baron Firk, der im Laufe des letzten Jahrzehnis gerade die Agrarfragen am intensivsten behandelt hat, somit im gegebenen Fall besonders zuständig ist. Baron Firk bezeichnet die Einmischung in hiesige Angelegenheiten als unberechtigt. Mehr noch, die unvermeidliche Ablehnung der Interpellation durch die Reichsregierung werde den gegebenen Tatsachen durchaus entsprechen. Die Frage der Entschädigung der Kriegsteilnehmer sei durch den zwischen Lettland und Deutschland abgeschlossenen Friedensvertrag dahin geregelt, daß das Reich die Entschädigung auf sich nehme, soweit es sich um reichsdeutsche Krieger handle.

Weiter ist nicht zu erwarten, daß die Sache damit ihren Abschluß finden wird. Es spielt das auslanddeutsche Moment mit hinein. In Lettland selbst ist die Kriegsteilnehmer, namentlich auch was die deutschen Kriegsteilnehmer, allerdings nicht diejenigen von Jahre 1918, betrifft, noch nicht voll und ganz geregelt. Aber das ist eben eine interne Angelegenheit, die am wenigsten die nationalsozialistische Partei Deutschlands angehen kann und darf. Ob diese jetzt ihr auslanddeutsches Herz entdeckt hat oder von wem vielleicht gar nicht altpreussischen politischen Beweggründen sie sonst ausgeht, darüber kann man sich hier in Riga, beinahe 2000 Kilometer nordöstlich von München, nur Vermutungen hingeben, die schließlich ziemlich mühsam sind. Worauf es unserer deutschen Diaspora mehr ankommt, das sind aber die eigenen Nöte, die, wie auch Baron Firk, dem Mitarbeiter eines hiesigen Morgenblattes erklärte, wahrlich groß und schwer genug sind. Möglicherweise wird der unglückliche nationalsozialistische Vorstoß dem hiesigen Deutschbaltentum nur erneute Vorwürfe und Angriffe einbringen, besonders angesichts des nun nahe bevorstehenden Wahlkampfes. Die Rede werden alsdann wir zu bezahlen haben. Man kann Herrn von Firk vom politischen Standpunkt aus nur vollkommen recht geben. Sollten die Anhänger Stöfers wirklich vermeint haben, dem baltischen Deutschbaltentum einen Dienst zu erweisen, so muß gesagt werden, daß ihr unbedachtes Manöver lediglich nur auf einen Bären dienst hinausläuft.

Das Gutachten Ekeners über die „R 101“-Katastrophe

* London, 5. Dezember.

In der gestrigen Verhandlung, die sich mit der Untersuchung über die Gründe der Katastrophe des Luftschiffes „R 101“ befahte, wurde der Bericht Dr. Ekeners verlesen. Dr. Ekeners war persönlich anwesend. In den Ausführungen Dr. Ekeners wird darauf hingewiesen, daß das Schiff plöblich von überneigte und trotz des wahrscheinlichen Abwurfs von Ballast nicht länger horizontal gehalten werden konnte. Das Schiff sei wahrscheinlich nicht nur schwer — drei oder vier Tonnern zu viel — belastet, sondern infolge Gasverlustes etwas „kopplaktig“ gewesen. Durch eine Luftströmung, die das Luftschiff auf seine Nase erhob, wurde die Wirkung der Kopplaktigkeit verstärkt. Außerdem entwich vermutlich Gas aus einem undichten Gasfach in dem Schwanzteil, so daß das Vornüberneigen noch vergrößert wurde. Infolge der ungewöhnlich heftigen Bewegung des Schiffes erhielt dann der beschädigte Gasfach einen großen Riß, aus dem das Gas jetzt rasch in den Schwanz entwich.

Generalfreie der englischen Bergarbeiter vereinfacht

* London, 5. Dezember. Die Konferenz der Delegierten der Bergarbeiter hat den Vorschlag eines allgemeinen Bergarbeiterstreiks in ganz England mit 290 000 gegen 202 000 Stimmen abgelehnt.

Böllig aus der Luft gegriffen

Wieder einmal „deutsche Offiziere als Militärinstruktoren in Rußland“

* Berlin, 4. Dezember. Eine Meldung der „Morning Post“, die behauptet hatte, daß deutsche Offiziere unter der Führung des Generals Palm in der Sowjetunion als Militärinstruktoren tätig sind, ist, wie wir aus Kreisen des Reichswehrministeriums erfahren, völlig aus der Luft gegriffen. General Palm hat zwar seit einigen Monaten zu Studienzwecken in Rußland geweilt, aber ist weder Militärattaché in Moskau, noch hat er irgendwelche Lehraufträge gehabt. Wenn die „Morning Post“ bei dieser Gelegenheit übrigens behauptet, daß Deutschland nach dem Versailler Vertrag keine Militärattachés unterhalten dürfe, so ist auch dies unzutreffend. Deutschland ist die Unterhaltung von Militärattachés nicht verboten. Wenn Deutschland seinen auswärtigen Vertretungen keine Militärattachés beibringt, geschieht dies aus freier Entscheidung.

Eine traurige Bilanz im Saarbergbau

* Saarbrücken, 4. Dezember. In einer der letzten Sitzungen des Bundesrates kam es zu einer eingehenden Aussprache über das Saarbacher Grubenunglück, an der sich die Vertreter aller Fraktionen beteiligten. Nach Gedanken des Präsidenten Scheuer für die Hinterbliebenen der Opfer führte der Zentrumsabgeordnete Krieger in seiner Rede etwa folgendes aus: Seit 1920 seien gegen 600 Todesfälle jährlich im Saarbergbau vorgekommen und 118 942 Unfälle, von denen 17 500 schwerer Natur gewesen seien. Diese Tatsachen zwingen zu der

Forderung nach erhöhter Grubensicherheit und nach Abänderung des gegenwärtigen Arbeitssystems, das nicht nur auf den realen Erfolg eingestellt sein, sondern auch humaner gehandhabt werden müsse

Die Untersuchung habe ergeben, daß die Grube Manbach besafren worden sei, trotzdem wegen der Gefahr schlagender Wetter an vorübergehenden Tagen sogar eine besondere Grubenwache eingerichtet worden sei.

Das Schiff war nun nicht mehr fähig, seine horizontale Lage aufrechtzuerhalten. Beim zweiten Vornüberneigen erfolgte dann die Strandung. Ekeners erklärte weiter: Der Regen, durch den „R 101“ gefahren war, habe eine wahrscheintlich das Gewicht des Schiffes um drei Tonnern vermehrt. Das Gewicht des „Grafen Zeppelin“ erhöhte sich einmal um vier Tonnern, nachdem das Schiff fünf Stunden im Regen gewesen war.

Auf Befragen des Vorsitzenden Sir John Simon führte Dr. Ekeners den Brand des Luftschiffes auf einen gerissenen elektrischen Draht, der einen Funken verursachte, zurück. Auf die Frage, ob die Verwendung von Seltium von wesentlicher Bedeutung sei, erwiderte Ekeners, er habe diese Ansicht bereits vor mehreren Jahren vertreten.

Sir John Simon dankte Dr. Ekeners äußerst herzlich für seine Unterföhrung bei der Klärung der Ursachen des Unglücks. Dr. Ekeners fuhr gestern abend wieder nach Deutschland zurück.

Polnischer Raubmörder flieht auf deutsches Gebiet

* Johannesburg, 4. Dezember. Die preussischen Behörden wurden von dem Grenzübertritt eines mehrfachen Raubmörders verständigt, der aus Polen auf deutsches Gebiet geflüchtet ist. Dicht an der Landesgrenze wurde ein polnischer Lehrer aus dem Grenzort Sachow, der zusammen mit seiner Frau und einer anderen polnischen Dame aus der Stadt Kolno die Gefährlichkeit für sich und seine Kollegen abgelehnt hatte und etwa 8000 Zloty bei sich trug, drei Kilometer von Kolno entfernt, auf einer Landstraße von zwei Wegelagerern überfallen und erschossen.

Die Räuber flüchteten nach der deutschen Grenze zu. Sie waren aber von einem polnischen Grenzbeamten beobachtet worden, der auf sie schoß. Einer der Räuber wurde verwundet, wurde aber nach Beobachtung des Grenzbeamten von dem unverletzt gebliebenen Komplizen über die Grenze auf deutsches Gebiet geschleppt, dort aber, nahe bei dem Grenzort Jakuben, von seinem Komplizen durch einen Schlässenschuß getötet. Offenbar wollte der unverwundete Pole den unbesetzten Komplizen befehlen und sich allein der Beute bemächtigen. Die Maßnahmen zu seiner Verfolgung sind eingeleitet.

Gefängnisstrafen für Spielmarkenfälscher

* Maaen, 4. Dezember. Der 37 Jahre alte Schiffsbauingenieur Ernst Schmidt und dessen Ehefrau aus Sonnenberg sowie der Fleischermeister Silber aus Maaen, die das Zoppoter Spielkafino durch Verwertung falscher Spielmarken um etwa 18 000 Danziger Gulden betrogen haben, wurden gestern vom hiesigen Schöffengericht wegen schwerer Urkundenfälschung und Betruges verurteilt und zwar Schmidt zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis, seine Ehefrau zu zwei Monaten und Silber zu sechs Monaten Gefängnis. Die Verurteilten hatten sich an den Spielstätten Spielmarken von je 100 Gulden wegschleppen lassen, die sich bei der späteren Nachprüfung als gefälscht ergaben. Als sich der Betrug herausstellte, war das Trio bereits abgereist. Es konnte jedoch bald darauf in Maaen verhaftet werden.

Pariser Vororte durch Hochwasser bedroht

* Paris, 1. Dezember. Die Seine ist erneut stark gestiegen. Mehrere Pariser Vororte sind durch das Hochwasser bedroht. In einem Vorort mußten 150 Familien ihre Häuser räumen, da die Erdgeschosse unter Wasser standen. Das neue starke Steigen der Seine ist besonders durch das Hochwasser der Marne hervorgerufen.

Schwurgericht Memel Wieder ein Fall von Kindes tötung

Die Angeklagte zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt

(Fünfter Tag)

Am Freitag, dem 5. Dezember, hatte sich vor dem Schwurgericht in Memel die Ehefrau Anna Cleri-Schmelz, Mählenortstraße 64, wegen Kindes tötung zu verantworten. Vorsitzender war Landgerichtsdirektor Sarrazin, Beisitzer waren die Gerichtsassessoren Admett und Meyer. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Costede. Die Verteidigung der Angeklagten hatte Rechtsanwalt Schröder übernommen. Außer zwei Zeugen, auf deren Vernehmung später verzichtet wurde, waren fünf Sachverständige geladen.

Die Feststellung der Personalkarte ergab, daß die Angeklagte 23 Jahre alt und verheiratet ist. Ihr Ehemann, der früher Verkäufer und jetzt Arbeiter ist, lebt in der Rheinprovinz. Sie wohnt bei ihren Eltern und ist Verkäuferin gemein. Aus der Ehe hat sie ein Kind, das noch lebt. Die Angeklagte ist vom 5. August 1929 bis 20. März 1930 in Untersuchungshaft gewesen. Seitdem befindet sie sich auf freiem Fuß.

In dem Eröffnungsbeschlusse, der verlesen wird, wird der Angeklagten zur Last gelegt, am 7. Juli 1929 ihr unehelich geborenes Kind gleich oder nach der Geburt vorsätzlich getötet zu haben.

Vorsitzender: Angeklagte, Sie haben zugegeben, daß Sie die Abtötung gehabt haben, das Kind, das im Juli geboren wurde, ums Leben zu bringen. Sie hätten dem Kind etwas eingegeben, damit es stirbt. Sie haben das auch zweimal vor den Richtern gestanden. Geben Sie das zu.

Angeklagte: Ja.

Vorsitzender: Bleiben Sie bei dem Geständnis?

Die Angeklagte schweigt.

Darauf stellt der Verteidiger den Antrag, die Dessenlichkeit auszuschließen, weil Dinge zur Sprache kämen, die die Dessenlichkeit gefährden.

Die Angeklagte soll nämlich behauptet haben, daß sie vergewaltigt worden wäre.

Auf Befragen des Vorsitzenden erklärt die Angeklagte, daß sie diese Behauptung nicht mehr aufrecht erhalte, er einen Antrag auf Ausschluß der Dessenlichkeit nicht stelle. Irgendwelche die Dessenlichkeit gefährdende Fragen dürfen jetzt wohl nicht mehr behandelt werden.

Das Gericht beschließt darauf, die Dessenlichkeit wegen Gefährdung der Dessenlichkeit während der Vernehmung der Angeklagten auszuschließen. Nach etwa einhalbstündiger nichtöffentlicher Vernehmung der Angeklagten wird die Gebarme Kersties als Sachverständige vernommen. Sie erzählt, daß sie in der Nacht zur Entbindung der Angeklagten gerufen worden war. Bis dahin hatte die Angeklagte davon ihren Eltern nichts erzählt. Das neugeborene Kind sei wohl und munter gewesen. Als sie am nächsten Tage gekommen war, um es zu baden, sei das Kind vollständig matt gewesen. Man habe ihr gesagt, daß es Kamillentee bekommen hätte. Ihr sei das etwas sonderbar vorgekommen. Sie habe einen Arzt holen wollen, doch habe die Mutter der Angeklagten erklärt, sie glaube, das Kind würde sich bald wieder erholen. Ein Arzt wäre wohl nicht nötig. Die Sachverständige habe darauf geantwortet, sie solle sofort benachrichtigt werden, wenn das Kind schlechter würde. Am anderen Morgen sei die Mutter der Angeklagten bei ihr erschienen und habe gesagt, daß das Kind tot sei. Da ihr das sonderbar vorgekommen sei, habe sie einen Arzt telephonisch benachrichtigt, der die Todesursache des Kindes feststellen sollte. Was weiter geschehen sei, wisse sie nicht.

Landesmedizinalrat Dr. Kirwitsche, der die Sektion der Kindesleiche vorgenommen hat, befindet, daß das Kind voll ausgewachsen gewesen sei. Eine Todesursache habe man nicht feststellen können. Nur im Magen habe man einen drei mal vier Zentimeter großen Fremdkörper gefunden, von dem man nicht gewußt habe, wie er in den Magen hineingekommen sei. Spuren einer ährenden Wirkung habe man weder im Magen noch im Munde gefunden. Die Fingernägel seien zu Zweidrittel stark blau und zu einem Drittel rot gewesen, was auffallend sei.

Der Leiter des Chemischen Untersuchungsamts Dr. Hoffmann erklärt, daß bei der chemischen Untersuchung sich Giftstoffe nicht haben feststellen lassen. Man habe nur auffallend viel Kalifgehalt im Magen der Kindesleiche gefunden.

Sachverständiger Dr. Westermann vertritt nach Aussagen der Gebarme und der Angeklagten die Ansicht, daß das Kind schon vor dem, bevor es ein Pulver, das die Mutter aus einem Grunde, den sie in der nichtöffentlichen Sitzung angegeben hat, dem Kind eingegeben hat, krank gewesen sein müsse, denn das Kind soll eine fleische Farbe gehabt haben. Es könne möglich sein, daß ihm der Fremdkörper eingegeben worden sei, vielleicht auch ohne Wissen der Mutter, und daß dies die Folge davon gewesen sei.

Der Sachverständige, Assistenzarzt am pathologischen Institut in Königsberg Dr. Pannig, hat diesen Fremdkörper untersucht. Nach den verschiedensten Experimenten sei bei einem Versuch gelungen, ein ähnliches Gebilde wie das des Fremdkörpers aus Schlemm und Kalk herzustellen.

Die weiteren Feststellungen ergaben, können die für das Gebilde notwendigen Kalfmengen von dem Pulver herrühren, das dem Kind eingegeben worden sei. Es soll sich, wie die Angeklagte nach den Ausführungen eines Sachverständigen in nichtöffentlicher Verhandlung angegeben habe, um ein Pulver handeln, das sie zum Zwecke der Abtreibung der Leibesfrucht von einer Frau für einen Pfennig gekauft habe. Die auffallend blauen Fingernägel dürften auf Blutvergiftung im Körper zurückzuführen sein.

Landesmedizinalrat Dr. Kirwitsche gibt darauf ein längeres Gutachten, in dem er zusammengefaßt ausführt, daß Geständnis der Angeklagten habe ergeben, daß sie dem Kinde eine Messerspitze Pulver eingegeben habe, welches zur Bildung des Fremdkörpers geführt haben soll. Dieser Fremdkörper habe aber keinesfalls den Tod des Kindes herbeigeführt. Giftstoffe im Körper des Kindes nicht gefunden worden. Es seien aber Entscheidungen festgestellt worden, die darauf schließen lassen, daß der Tod infolge Blutvergiftung durch Erstickung eingetreten sei.

Vorsitzender: Herr Landesmedizinalrat, halten Sie das Pulver, das die Angeklagte dem Kinde eingegeben hat, für vollständig ungeeignet um das Kind zu töten.

Sachverständiger: Es ist ein absolut ungeeignetes Mittel gewesen, den Tod des Kindes herbeizuführen.

Vorsitzender: Kann noch irgend welcher Er-

Nachruf
Am 3. d. Mts. verstarb unser Mitglied
Stadisekretär
Max Schulze
nach kurzer Krankheit. (1345)
Der Verstorbene war seit seinem Eintritt in die hiesige städt. Verwaltung im Jahr 1919 dem Verbands ein treues Mitglied und durch sein angenehmes Wesen uns allen ein lieber Amtsgenosse.
Wir bedauern sein frühes Hinscheiden und werden sein Andenken in Ehren halten.
Verband der Gemeindebeamten und Angestellten der Stadt Memel

Am 3. Dezember verschied, wenn auch schnell so doch nicht unerwartet, der Buchhalter am städtischen Schlachthof
Herr Stadsekretär
Max Schulze
Sein aufrichtiger Charakter, seine peinliche Pflichterfüllung waren Eigenschaften, die wir an ihm schätzen und lieben gelernt haben. Sein Andenken werden wir treu im Gedächtnis bewahren. Möge ihm die Erde leicht sein.
Die Beamten, Angestellten und Arbeiter des städtischen Schlachthofes

Städtisches Schauspielhaus
Sonntag, den 7. Dezember, abends 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) zum 3. Mal: „Die Sache, die sich Liebe nennt“ Komödie in drei Akten von Edwin Burke

Zu **Weihnachten** noch ein **schöneres Heim** durch
IKC-Tapeten
von
Pierach Kundt & Co.
Memel - an der Börsenbrücke

Am 3. d. Mts. verstarb unser Mitglied, der Stadisekretär
Max Schulze
Der Entschlafene gehörte seit 1925 der Gilde an.
Er war ein lieber Kamerad, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden. 1404
Der Vorstand der Schützengilde

Nachruf
Am 1. Dezember verschied
Herr Oekonomierat
Walter Kosmack
Jahrzehnte lang war der Verewigte Mitglied unseres Vereins. Als Landwirt ein leuchtendes Vorbild intelligenten Fleisses und der Sparsamkeit am rechten Ort, hat er mit besonderer Liebe und Selbstlosigkeit die Zucht des edlen Warmblutpferdes der Kreise Memel und Heydekrug aus unbedeutenden Anfängen zu einem rentablen Wirtschaftszweig für den bäuerlichen Besitz zu heben verstanden. Dem bis ins hohe Alter im landwirtschaftlichen Berufe mit Passion und Freude tätigen Freunde ist ein ehrenvolles Andenken sicher im
Landwirtschaftlichen Verein Memel
Der Vorsigende
Gubba 1359

B. Froese 9449
Auto Tel. 46
Bier-Abend. 1377

Wohltätigkeitsfest
zu Gunsten des jüd. Krankenhauses u. des jüd. Frauenvereins
am 7. Dezember, 7 Uhr abends
in den Räumen des Schützenhauses
Beginn der Vorstellungen pünktlich 7 1/2 Uhr
Während der einzelnen Nummern werden die Saaltüren geschlossen.
Musikvorträge / Tanauführungen / Tombola / Tanz 1375

Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet am Sonntag, dem 6. 12 nicht um 2 Uhr, sondern um 2 1/4 Uhr vom Trauerhause aus s. att. (1347)
L. Bedrull.

Für die überaus reichen Aufmerksamkeiten anlässlich der goldenen Hochzeit und gleichzeitig für die liebevolle Teilnahme beim Heimzuge meines lieben Mannes spreche ich auf diesem Wege allen, allen meinen bei empfundenen Dank aus. (1343)
Henriette Kuhlmann.

Sußball-Wettspiel
am Sonntag, dem 7. Dezember, vormittags 10 1/2 Uhr, Kaiserneubot „Fregu“ Liga - S. C. M. Bezirksmeister 1930
Eintritt Erwachsene Lit 1,- Schüler Lit 0,50 1336

Habe meine Praxis wieder aufgenommen
1429] **Dr. Hanemann.**

Apollo
Täglich 5 1/4 und 8 1/4 Uhr
Skandal um Eva
Tonfilm mit **Henny Porten**
Apollowoche
Kammer
Täglich 5 1/4 und 8 1/4 Uhr
Die vom Rummelplatz
Tonfilm mit **Anny Ondra, Marg. Kupfer, Siegfried Arno**
K.L.S.-Woche 1426

Humor Stimmung
Heute Sonnabend **Großes Winterfest**
Verstärkte Kabelle (1401)
Es ladet ein **Kerschies, Schmela**
Ende? Ende?
Restaurant „Neptun“
Seite und Sonnabend, den 6. d. Mts.
Hasen = Gissen
Verlängerte Polzeistunde. (1276)
H. v. Zaborowski.
Waldschlößchen
Sonnabend und Sonntag:
Großes japanisches Blütenfest.
Verlängerte Polzeistunde. (1334)
Hotel Preis. Hof
Seite, Sonnabend, den 6. Dezember 1930
Wurstessen
Es ladet freundlich dazu ein (1385)
Paul Bogumil.
Verlängerte Polzeistunde.

Kredenz
(Tische) modern, preiswert zu verk. (1417)
Tischlerei
Silberhut 8-10.
Kinderbett
Gold, weiß, zirka 160x70 cm groß, mit fast neuer Sprungfedermatratze, verkauft billig. (1425)
Ipach
Alexanderstraße 1.
Achtung! Billig!
Photopparat
10x15, Luxusausst., m. 4,5 Optit in Compur-Verf., desgl. 9x12 mit 6,3 Optit, eine Damen-Armbanduhr
Gold, 333 gest., sehr klein, Durchm. 22 mm, sehr billig zu verk. Obige Sachen sind wenig gebraucht, für tabellöse Funktion wird garantiert. Angebote unt. 3429 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (1430)

Capitol
Täglich 5 1/4 und 8 Uhr
Erm. Eintrittspr. (Lit 1.-, 1.50, 2.-)
„Die Halbwüchsigen“
(Sittenfilm)
mit **Daisy D'Ors, Georgia Lind, A. Pointner, Angelo Ferrar, Leopold von Ledebur, Otto Reinwald**
Charlie Chaplin
in seinem erfolgreichen Film **„Goldrausch“**
Durch alle 9 Akte ein Lachen ohne Ende
Kapalle Krawetz 1382

Besonders billige Weihnachts-Angebote
in **Wolle und Seide**

Crepe Georgette reine Wolle, gute, weiche, feinfädige Ware grosses Farben-Sortiment. . . Mtr. **4⁵⁰**

Crepe de chine reine Seide, gute Qualitäten in sehr hübschen Farbtönen Mtr. **13⁵⁰**

Bei jedem Einkauf gewähre auf nicht besonders herabgesetzte Preise **10⁰⁰** Weihnachts-Rabatt

Wasch-Seide gute Qualität, grosse Auswahl Mtr. **3⁹⁵**

Epinglé, Popeline reine Wolle, prima Qualitäten Mtr. **7⁵⁰**

Popeline reine Wolle, hübsche Farben Mtr. **4⁹⁰**

Beachten Sie bitte meine **Schaufenster-Auslagen**
M. Elbaum Nachf.
Inh: Paul Cohn 1387

Puppenwagen
Kinder-Autos
Kinderfahrräder
Roller
Beiterwagen
Kinderwagen
Kinderkühle
empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen
Fahrrad-Zentrale
A. Joneleit
Memel (1412)
Friedrich-Wilhelm-Straße 1
Libauer Straße 22.
Hausschneiderin
empfiehlt sich billigt. Angeb. unt. 3428 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (1422)
Wer möchte einen halbjähr., hübschen **kräft. Jungen** für eigen annehmen? Angeb. unt. 3425 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (1407)
Achtung!
Gafen, Buten, Gänse sowie billige Butter zu haben. (1381)
Weichert Marktstraße 40 und Marktstraße. Tel. 1156.
Lustige Geschichten aus Ostpreussen!
In erweiterter Auflage neu **Lit 6,50**
Rob. Schmidt
Bismarck
Sofatisch zu verkaufen (1402)
Ordnungsstr. 1/2
1 Exp. recht.

Vergessen Sie nicht die PHILIPS-Ausstellung, Memel, Marktstr. 32, zu besuchen
Geöffnet von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags. 1331

Sektion der Metallarbeiter
Dienstag, den 9. Dezember, abends 6 Uhr, im Gesellschaftshaus (1374)
Mitgliederversammlung
Vollständiges Erscheinen erforderlich.
Gewerkschaftsbund
Aufladung
schnell und sachgemäß
Kurf Bong & Cie. Tel. 474
Für den Weihnachtstisch!
Praktische Geschenke in: deutschen Karbonseifen, Parfümerien, Eau de Cologne, Rasierapparaten etc. sowie neu eingetroffene Artikel von den „Eingner Berlen“ z. B. **Dol-Bahnpaste, Mundwasser, Pixavon, flüssig u. trocken** zu mäßigen Preisen empfiehlt
Robert Müschöwsky
Telephon 87. (1408)

Ausverkauf!
Wegen Aufgabe sämtl. Lederartikel empfehle ich teilweise weit unter Einkaufspreis
Lederkoffer
Handtaschen
Geld- und Brieftaschen
Kindertaschen
Portemonnaies usw.
C. Weiss
Neuer Markt 1 1427

Geschäftseröffnung!
Dem geehrten Publikum zur Kenntnis, daß ich das
Lebensmittelgeschäft
Breite Straße 26
übernommen habe. Bitte mein Unternehmen unterstützen zu wollen. Für gute Ware und reelle Bedienung werde ich stets Sorge tragen
Käte Schlasche.

Bekanntmachung
Wegen dringender Arbeiten am Hochspannungsnetz wird die Licht- u. Kraftstromversorgung am Sonntag, dem 7. Deabr. 1930, in der Zeit von 8 bis etwa 10 Uhr vorm. in folgenden Straßen unterbrochen:
Bahnhofstraße einchl. Kleinbahnhof, **Stadtbahnhof** und **Nigarettensfabrik „Hemide“**, **Wiener's Bromenade**, **Kleinriedung**, **Libauer Was.**, **Moltkestraße**, **Libauer Straße** von **Moltkestraße** bis **Ede Simon**, **Dach-Str.**, **Kaiserstraße**, **Wiesenstraße** von **Ede Simon** bis **Libauer Was.**, **Bienenauerstraße**. (1362)
Städtische Betriebswerke Memel
G. m. b. H.

Strümpfe
für Damen und Herren in **Waschseide**
Seidenflor
Mako
Wolle
auf den modernsten Maschinen mit extra starker Hochferse, Sohle und Spitze maschenfest hergestellt
Strumpffabrik
J. Detzkies
Verkaufsstelle **Marktstrasse 9** 898

Wusst im eigenen Heim
vermittelt Ihnen am besten und billigsten ein deutsches oder englisches
Grammophon
Koffer, Gehäuse und Schrank-Apparate der Marken
Polydor, Triumphphon, Columbia, Mikro-Perophone, His Masters Voice, Red-Star
Bequeme Teilzahlungen
Actiphon-Musikhaus
Börsestraße 1-4 (1371)

Schaufenster-rahmen
m. Rasten u. Salouste (Eisen)
große Tür
mit Glasheibe und Salouste
elektr. Ofen
billig zu verkaufen. Zu erfragen (1403)
Bäderstraße 11-12.
Auto-Vermietungen
Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer Limousinen. (7528)
Petorait
Hospitalstraße Nr. 25
Auto 256
Anruf 256
Stadtfahrten von 3 Lit an
E. Heldrich
815 5- und 7-Sitzer (neue Limousinen)
E. Petorait (6590)
Libauer Straße Nr. 1.
Anruf 33
Nicolai Nachf.

Gewandte Verkäuferin
die schon mehrere Jahre in der Branche tätig war, von sofort od. später gesucht
Max Garwitz
1378) **Börsestraße 14**

Ein Posten (1341)
Herren-Lack- u. Lederstühle
sowie Gummistühle
für Herren, Damen u. Kinder soweit Vorrat weit unter Preis offeriert
A. M. Kaplan, **Grabenstraße 6a**
Sonnabend von 4 1/2 Uhr geöffnet.

INGENIEURSCHULE
ALTENBURG TH.
STAATSMONNIES.
MASCHINENBAU * ELEKTROTECHNIK
AUTOMOBIL- u. FLUGZEUGBAU
PROGRAMM AUF WUNSCH

Fuchs
Fuchs, Viader, Utis auf der Stelle löst, 50 Gaben 4 50, f. Ratten, Mäuse, 100 Gaben 43.-, Lodmittel auf Kilometer
alles ansehend, Riesenerfolge für Fuchs 43 50, für Wader, Utis auf 43.-, Katalog und Fanggeheimnisse gratis.
E. Kleiser, Handegg (Baden).

Von den Blattläusen

Von
Dr. Hans Lehmann

Von allen Schädlingen des Obst- und Gemüsebaues ist kaum noch ein anderer von Natur aus so befähigt, bei günstiger Witterung innerhalb weniger Wochen sich in so ungeheurer Anzahl zu vermehren, wie die Sippschaft der Blattläuse.

Schon im zeitigen Frühjahr, wenn die ersten grünen Blattspitzen erscheinen, siedeln sich die aus den Winteriern geschlüpften jungen Blattläuse in den ausbrechenden Knospen an. Sie wachsen sehr schnell heran und werden bald geschlechtsreif. Höchst eigentümlich ist es nun, daß alle diese im Frühjahr geschlüpften Tiere ohne Ausnahme Weibchen sind. Ohne durch Männchen befruchtet zu werden, bringen sie lebende Junge zur Welt (sie legen also keine Eier, sondern sind lebendgebärend), die entweder gleich ihren Müttern flügellos sind oder zu geflügelten Insekten werden. Während erstere in der Stammkolonie bleiben, lassen sich letztere vom leichtesten Windzug davontragen und gründen auf anderen Ästen oder Bäumen neue Blattlauskolonien. Auch die Töchter, Enkelinnen, Urenkelinnen usw. sind ohne Ausnahme Weibchen, die gleich ihrer Stammutter, ohne befruchtet zu werden, lebende Junge gebären. Nach einer größeren Anzahl von Generationen erscheinen nun zwei besondere Formen von Läusen (Geschlechtsmütter genannt), die gleichfalls auf jungfräulichem Wege Junge hervorbringen, die sich jetzt endlich zu Männchen und Weibchen entwickeln. Letztere können sich auf jungfräulichem Wege nicht mehr fortpflanzen, sondern müssen durch die Männchen befruchtet werden. Die Weibchen legen nach der Begattung ihre Eier (Winterier genannt) ab, aus denen im nächsten Frühjahr dann, wie schon oben beschrieben, die Gründerinnen der jungen Blattlaus-Kolonien schlüpfen.

Im unbelaubten Zustande der Obstbäume können wir die Winterier der Blattläuse in großer Anzahl an den Zweigen feststellen. Sie erscheinen als kleine Perlen und sind besonders in der Nähe der Knospen angehäuft. In gewissen Jahren sind aber die Zweige über und über mit ihnen bedeckt. Durch den Winterschnitt der Bäume werden sehr viele Eier dieser Schädlinge vernichtet. Nicht minder verheerend wirkt auf sie das Spritzen mit Obstbaumkarbolium.

Da die Blattläuse in der ersten Zeit sich ohne Männchen fortpflanzen vermögen, vermehren sie sich bei günstiger Witterung zusehends und können innerhalb kurzer Zeit zu einer großen Plage werden. Sie haben jedoch unter vielen Feinden zu leiden, die oft große Verheerungen in den Blattlauskolonien anrichten. So sind die Marienkäfer und ihre Larven Todfeinde der Blattläuse. Auch Blattlauslöwen und Larven von Schwebfliegen und Schmarotzerm Wespen stellen ihnen arg nach.

Eine andere Eigentümlichkeit vieler Blattläuse ist das mehrmalige Wandern während des Jahres von einer Nährpflanze auf die andere. Zu den „Wanderern“ gehören in erster Linie diejenigen Blattlausarten, die auf Sträuchern und Bäumen leben. Ihre Nahrung entnehmen sie nämlich dem Weichbast, der vor allem im Frühjahr und Herbst reich an organischen Stoffen ist. Im Hochsommer hingegen ist die Beförderung der Eiweißstoffe im Weichbast stark eingeschränkt, so daß die Blattläuse an Nahrungsmangel leiden. Während dieser Zeit halten sie sich auf saftreichen Pflanzen auf und wandern erst im Herbst auf ihre ursprüngliche Nährpflanze zurück. So wandert die „Branne Birnblattlaus“, die besonders die Äpfel- und Birnbäume heim sucht, im Sommer an die Wurzeln des Hufslattichs. Die „Grüne weißbestäubte Pflaumenblattlaus“ geht von Pflaume, Zwetsche und Aprikose auf die Blätter des Schilfes über. Die „Gelblichgrüne Pfirsichblattlaus“ sucht ihre Nahrung im Sommer auf einer größeren Anzahl von Zier- und Gemüsepflanzen. Im Herbst aber kehren geflügelte Tiere wieder auf ihre ursprünglichen Nährpflanzen zurück und bilden hier die Geschlechtsstiere, die ihre Winterier an kleine Zweige in der Nähe der Knospen ablegen.

Einige Blattlausarten der Obstbäume hingegen gehören nicht zu den Wanderern, sondern bleiben den ganzen Sommer über auf ihrer ursprünglichen Nährpflanze. So finden wir z. B. die „Grüne Apfelblattlaus“ während des ganzen Sommers auf dem Apfel- und Birnbaum und die „Schwarze Kirschlorblattlaus“ auf dem Kirschaum. Während der heißen Monate, wo ihnen nicht im unbeschränkten Maße Nahrung zur Verfügung steht, nimmt aber ihre Vermehrung merklich ab, um erst im Anfang des Herbstes wieder zuzunehmen.

Landwirtschaftlicher Brieffasten

S. G. in M. Ein Pferd hat sich in der öffentlichen Pferdeschwemme der Stadt den rechten Hinterfuß sehr schwer verletzt, anscheinend durch einen Flaschenbogen. Wir mußten das Pferd in tierärztliche Behandlung, sodann in die Tierklinik geben. Die Dauer der Behandlung betrug drei Wochen. Wir haben den Magistrat von dem Unfall in Kenntnis gesetzt. Es wurde erwidert: daß wir nach eingehender Prüfung eine Verpflichtung zur Leistung des von Ihnen etwa geltend zu machenden Schadenersatz nicht anerkennen können, da ein von der Stadt-

gemeinde zu vertretendes Verschulden nicht dargetan ist. Wie ist die Rechtslage?

Antwort: Leider kann ich Ihnen nicht anraten, einen Schadenersatzprozess gegen die Stadt zu führen. Für die Benutzung der „öffentlichen“ Pferdeschwemme erhebt die Stadt, wie ich annehme, keine besondere Gebühr, so daß sie für die gefahrlose Beschaffenheit derselben auch nicht haftet.

G. R. in R. Anfangs Oktober kaufte ich eine Kuh und es wurde mir zugesichert, daß dieselbe am 10. November kalben würde. Es ist bei der Kuh nicht einmal festzustellen, ob sie tragend ist. Der Verkäufer hat erklärt, das Kalb bewege sich schon. Zeuge für die Zusage ist mein 17-jähriger Sohn. Soll ich die Kuh vom Tierarzt untersuchen lassen? Wer würde die Kosten tragen?

Antwort: Am 11. November zeigen Sie durch eingeschriebenen Brief dem Verkäufer an, daß die Kuh entgegen der Zusage nicht bis zum 10. November gekalbt hat und daß Sie daher um Wandlung des Kaufes eruchen, d. h. Rücknahme der Kuh gegen Rückzahlung des Kaufpreises und gegen Erstattung der von Ihnen inzwischen aufgewendeten Futterkosten, wofür Sie 3 Mark pro Tag ansetzen, verlangen. Von einer Untersuchung der Kuh durch den Kreisveterärarzt können Sie vorläufig absehen.

Saatenwochenbericht

mitgeteilt von der Firma Fritz Flammig-Heiligenbeil

Auch diese Berichtswoche zeigte, daß sich die Tendenz für Notflee befestigt hat. In sämtlichen Produktionsgebieten erfolgten beträchtliche Preissteigerungen. Am meisten sind gute Qualitäten ostpreussischer Herkunft gefragt. Die Preise für diese Saaten sind sprunghaft in die Höhe gegangen, nachdem sich herausgestellt hat, daß die Ernte nicht reichlich ist. Weißflee liegt außerordentlich fest. In hellfarbigen Saaten macht sich bereits ein Mangel bemerkbar, so daß man auf mittlere Qualitäten zurückgreift. In Schwedentlee haben sich die Preise nach den Rückgängen der letzten Wochen ein wenig befestigt. In Grassaaten ist das Geschäft still bis auf einige Saaten, die infolge Knappheit Preissteigerungen verzeichnen konnten. Das deutsche Timothee findet trotz teilweiser ungenügender Reinheit starkes Interesse. Ich notiere je nach Qualität ab Heiligenbeil: Notflee 68-85, Weißflee 105-130, Luzerne 68-100, Gelbflee 38-50, Schwedentlee 60-72, Timothee 45-55, Engl. Mahgras 32-43, Ital. Mahgras 32-40, Fioringras 130-140, Wiesen-schwengel 65-73, Wiesenrispengras 192-205, Gem. Rispengras 155-170, Kammgras 98-112, alles per 50 kg.

Gerichtstage im Dezember

Am 11. Dezember in Willkischen bei Kaufmann Pechbrenner.
Am 12. und 13. Dezember in Pögegen, Kreisbau.
Am 19. und 20. Dezember in Coadjuthen bei Kaufmann Genshat.
Am 20. Dezember in Paletten bei Kaufmann Scheffler.
Am 23. Dezember in Willkischen bei Kaufmann Pechbrenner.
Am 29. und 30. Dezember in Pögegen, Kreisbau.

Jagdverpachtungen

Am 10. Dezember, nachmittags 1 Uhr, wird die Jagdnutzung der Gemeinde Lasdehnen beim Gemeindevorsteher verpachtet.
Am 10. Dezember, nachmittags 3 Uhr, wird die Jagdnutzung der Gemeinde Kissen im Hause des Jagdvorstehers Dawits verpachtet. Auswärtige Bieter werden zugelassen.

Marktpreis-Tabelle

Markt	Weizen		Gerste		Sartoffeln	Butter	Eier	Schweinefleisch	Schafschmelz	Schafschmalz
	Str.	Mtr.	Str.	Mtr.						
W a r l i e										
Coadjuthen (27./11.)	10	13	10	9	3,00	2,00	27	1,20	1,40	1,30
			bis 11	bis 10		bis 2,10		bis 1,50	bis 1,70	bis 1,50
Hendeltra (2./12.)	10	18	11	8	4,50	1,90	27	1,00	1,50	1,30
			bis 9	bis 9		bis 2,10		bis 1,20	bis 1,80	
Memel (30./11.)	10	16	11	9	—	2,70	27	—	—	—
	bis 11	bis 17	bis 12	bis 11		bis 2,80	bis 30			
Pögegen (29./11.)	9	—	11	8	3,00	2,00	25	1,10	1,20	1,40
	bis 11		bis 14	bis 9	bis 4,00	bis 2,20	bis 27	bis 1,50	bis 1,60	

Vieh-Verladungen

a) Aukttrieb, b) Breite je Hund Lebendgewicht

Verlade-Ort	Rinder	Kälber	Schafe	Schweine
Hendeltra (29./11.)	a) 10 b) 0,50	9 1,00-1,40	2 0,50	104 0,90
Pögegen (26./11.)	a) 17 b) 0,80	63 1,30	2 0,60	163 0,97
Stonischken (1./12.)	a) 3 b) 0,75	48 1,20	—	73 0,90
Uebermemel (25./11.)	a) 14 b) 0,80	17 1,30	2 0,70	5 1,00



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“
für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

№. 48

Memel, den 6. Dezember 1930

82. Jahrgang

Austreiben der Viehbestände im Winter

Von
Tierzuchtinstruktor Krey, Königsberg

Das Austreiben der Viehbestände im Winter hat sich in Ostpreußen verhältnismäßig schnell eingebürgert. Das liegt einmal daran, daß der Ostpreuze als Pferdezüchter dem Winterauslauf hier schon von jeher huldigt. Auf der anderen Seite verbietet uns die gegenwärtige Lage der Landwirtschaft, nennenswerte bauliche Veränderungen an unsern Stallungen vorzunehmen. Die vernünftige Handhabung des Winterauslaufes kann sehr wohl einen Ausgleich für schlechte Stallungen bilden.

Von unseren Haustieren dürfen wir überhaupt eine gesunde Nachzucht auf die Dauer nur erwarten, wenn wir sie den natürlichen Verhältnissen angepaßt halten. In den Bezirken mit ausgedehntem Weidebetrieb befindet sich alles Vieh vom frühesten Frühjahr bis spät in den Herbst auf der Weide. In den Märkten ist das Vieh häufig noch im November auf der Weide. Die Zeit des Weideganges dauert für das Rindvieh in den Märkten durchschnittlich 180 Tage, also etwa die Hälfte des Jahres. Die ostpreussischen Milchschafe weiden sogar vielfach den ganzen Winter über, es sei denn, daß allzuviel Schnee sie an die Nahrungsaufnahme hindert. Kurz vor der Lammezeit, etwa im Februar, werden die Mutterschafe erst in den Stall gebracht.

Diese natürliche Haltung der Tiere auf der Weide ist äußerst fördernd für deren Gesundheit. Im Westen der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Südamerika, Afrika und Australien bleiben die Tiere jahraus, jahrein im Freien; dort ist Tuberkulose fast unbekannt. Das hängt einerseits von der natürlichen, die Konstitution der Tiere fördernden Haltung ab — denn die Tiere werden widerstandsfähiger gegen äußere Einflüsse —, andererseits aber auch von dem starken Sonnenlicht, das einer Verbreitung der Tuberkulose und anderer Krankheitskeime entgegenarbeitet. In wenigen Stunden vermag das Sonnenlicht Tuberkulosebazillen abzutöten.

Leider zwingen uns die klimatischen Verhältnisse, unser Vieh den Winter über in den Stall zu nehmen. Die Übertragung von Krankheitskeimen im Stalle ist bedeutend leichter. Hier stehen die Tiere viel enger als auf der Weide, vielfach an engen Krippen sich gegenüber; auch ist der Gehalt der Stallluft an schädlichen Keimen wesentlich größer als draußen. Zudem halten sich die Bakterien in der feuchtwarmen Luft eines dunklen Stalles viel länger lebensfähig als im Freien. Gemeinsame Tränkrinnen mit stehendem Wasser, die sich in Art einer Selbsttränke unter der Krippe befinden, bilden eine große Gefahr der Tuberkuloseübertragung.

Nicht allein das unmittelbare Sonnenlicht, das nach Ostertag eine desinfizierende Wirkung wie 5 Prozent Karbolwasser hat, vermag Tuberkulosebazillen zu töten, sondern auch das zerstreute Tageslicht kann Krankheitskeime in wenigen Tagen zerstören. Da wir dieses nun einmal wissen, sollten wir uns der natürlichen Heilkraft der Sonne bedienen. In der Menschenheilkunde tut man dieses seit langem, denn die Lungenheilstätten sind nicht nur der Höhenluft wegen ins Gebirge gelegt, sondern vor allem auch der intensiveren Sonnenbestrahlung wegen.

Ostpreußens Stallhaltung erstreckt sich auf zirka 210 Tage. In den Weidebezirken des Westens Deutschlands befinden sich die Tiere durchschnittlich 2 bis 2½ Monate länger auf der Weide. Es ist deshalb notwendig, daß in Ostpreußen für diese lange Stallhaltung durch Einführung des täglichen Auslaufes ein Ausgleich geschaffen wird. Bekanntlich findet mit Beginn der Weidezeit manche Krankheit nahezu ihr Ende. Von der Kälberruhr wissen wir, daß sie zurückgeht, wenn die Kälber im Frühjahr auf die Weide kommen. Das liegt daran, daß die Ansteckungsstoffe auf der Weide zerstört und ebenso wie die Tuberkelkeime von dem Sonnenlicht größtenteils vernichtet werden.

Warum lassen wir nicht ganz allgemein unsere Kälber im Winter bei schönem Wetter sich draußen tummeln? Wir würden damit durch die natürliche freie Bewegung bei den Jungtieren den Stoffwechsellumfs wesentlich fördern. Richtig ist die

Behauptung, daß die Tiere mehr Futter aufnehmen; das ist gerade ein Vorteil der Bewegung. Die Tiere fressen nicht nur mehr, sondern sie verwerten das Futter auch besser. Ferner erzielen wir bei freier Haltung, also auch in Postställen, richtige Stellung der Gliedmaßen, welche doch öfters zu Wünschen übrig läßt. Junge Tiere, die sich draußen frei bewegen können, zeigen eine viel stärkere Entwicklung der Muskulatur. Versuche von Bötz haben erwiesen, daß junge Tiere, die im Winter täglich Auslauf erhielten, eine viel bessere Körperentwicklung hatten als Stalltiere, eine Erfahrung, mit der unsere Züchter seit langer Zeit vertraut sind. Die Brusttiefe der Wintertiere ist wesentlich besser. Zudem entwickeln sich die Tiere, die im Winter täglich herauskamen, auf der Weide bedeutend schneller als die Stalltiere, die sich im Frühjahr erst an die rauhe Witterung gewöhnen mußten. Scheunert und Müller haben festgestellt, daß die Bewegungsarbeit günstig auf die blutbildenden Organe wirkt. Sie haben Untersuchungen über die Zahl der roten Blutkörperchen im Blute solcher Tiere angestellt, die genügend Bewegung bekamen gegenüber solchen Tieren, die längere Zeit an Ketten gehalten wurden. Im ersten Falle stellten sie ein Volumprozent an roten Blutkörperchen von 40—58,8 des Gesamtblutes fest, im letzten Falle betrug das Volumprozent nur 22,2—42,2. Weiter haben sie nachgewiesen, daß die Zahlen der Blutkörperchen bei Verminderung der Bewegungsfreiheit schnell zurückgingen. Danach fördert Bewegungsarbeit die Neubildung blutbildender Organe.

Den roten Blutkörperchen im Blute kommt bei den Säugtieren eine ähnliche Aufgabe zu, wie dem Chlorophyll bei den Pflanzen. Der Landwirt weiß, je dunkler die Pflanze aussieht, um so mehr Chlorophyll besitzt sie und um so mehr Erträge vermag sie bei verstärkter Assimilation zu produzieren. Tieren mit wenig roten Blutkörperchen geht es wie blassen, blutarmen Menschen, die auch sehr anfällig sind. Die flotte Bewegung in frischer Luft erhält Mensch und Tier lebenskräftig.

Aus allen diesen Gründen sollten wir dringend dafür sorgen, daß sämtliches Vieh, nicht nur Pferde, Fohlen und Schweine, sondern auch unsere milchproduzierenden Tiere täglich im Winter Auslauf erhalten, damit sie dem günstigen Einfluß des Sonnenlichtes oder dem ebenfalls günstigen Einfluß des zerstreuten Tageslichtes ausgesetzt werden. Für die Durchführung des Winterauslaufes ist natürlich Grundbedingung, daß derselbe regelmäßig, d. h. täglich stattfindet. Stubenhoder, die nur selten einmal in die frische Luft gehen, sind anfällig gegen Erkältungen. Dasselbe gilt für unser Vieh.

Was für die jungen wachsenden Tiere in verstärktem Maße gilt, findet ebenso seine Anwendung bei den älteren Tieren. Genießt es nicht überall möglich, die gesamte Kuhherde täglich ins Freie zu lassen. Eingebürgert hat sich zum Nutzen der Nachzucht die freie Haltung der trockenstehenden und hochtragenden Kühe; durch Übung der Muskulatur bei freier Bewegung werden Muskeln und Bänder gestärkt. Die Muttertiere kalben, wie die Erfahrung lehrt, wesentlich leichter ab, solange sie auf der Weide gehen. Die gleiche Erfahrung hat man bei Kühen gemacht, denen während der Wintermonate täglich Bewegungsfreiheit gegeben wird. Ohne Bewegung muß Muskelschwund eintreten, wie uns das von Stubenhodern bekannt ist.

Dr. Fuchs-Bienau hat in vorigem Herbst mit Recht darauf hingewiesen, daß man vor Austrieb der Tiere die Stalltüren weit öffnen soll, damit sich durch Abkühlung des Stalles die Hautgefäße der Tiere zusammenziehen und gegen eine Erkältung schützen. Deshalb bringt Dr. Fuchs seine Kühe erst heraus, nachdem der Stall zehn Minuten ausgekühlt ist. Er bewegt sie dann draußen eine Viertelstunde, damit sie wirklich einen Nutzen von dem Auslauf haben und nicht draußen frierend herumstehen. Die gleichen Erfahrungen hat v. Jaraszewski in Elfknehlen gemacht. Der Unterschied in der Temperatur des Stalles und draußen darf beim Austreiben nicht zu groß sein.

Zur Gesundheitspflege der Zuchtbullen gehört das tägliche Führen! Wie bei der Revision von Stationsbullen festgestellt wurde, wiesen täglich geführte Bullen eine bessere Klauenpflege auf, sie machten einen munteren Eindruck und waren bei sonst

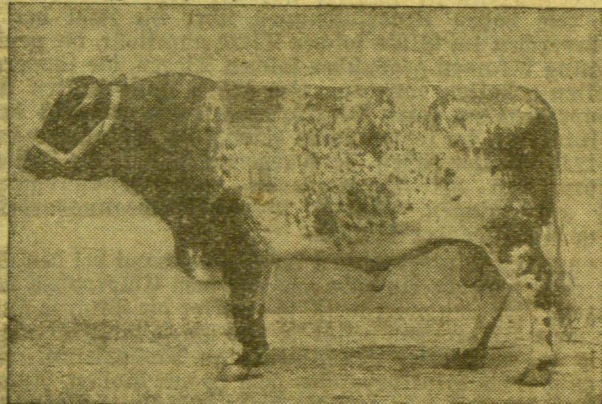
*) „Georgine“-Königsberg.

guter Haltung bedürftiger. Dem Zuchtbullen ohne Begleitung einen winterlichen Spaziergang in einem besonderen Auslauf zu gestatten, kann in manchen Fällen angebracht sein. Daß die Tiere dem Besitzer dieses Entgegenkommen durch eine längere und bessere Zuchtbarkeit vergelten, ist ohne Frage.

Bei Fütterung der Tiere und Vorhandensein genügender Streu sind 10 Grad Celsius Stalltemperatur in einem Jungviehstalle ausreichend. In einem Kuhstall sollte die Temperatur 15 Grad niemals übersteigen. Ohne Rücksicht auf die Stallverhältnisse kann der Winteranstrieb erfolgreich niemals durchgeführt werden. Ein gewisser Unterschied der Wärme im Stalle und im Freien übt allerdings einen gesunden Reiz auf die Hauttätigkeit aus.

Das Schorthornrind

Unter dem Viehbestande unserer Heimat ist eine Rasse wenig bekannt, die sonst in der Welt immer noch eine führende Rolle einnimmt: das Schorthorn- oder, in deutscher Uebersetzung, das Kurzhornrind. Trotz seiner geringen Verbreitung mit gegenwärtig annähernd 200 000 Köpfen, vorwiegend in den Elbmarschen, bietet das Schorthornrind aber eine Besonderheit, denn es ist die einzige Rasse, die sich neben dem siegreich vordringenden schwarzbunten Niederungsrind nicht nur behauptet, sondern seine Zahl noch gegenüber den früheren Jahren erhöht hat, betrug der Bestand vor 25 Jahren doch nur etwa ein Drittel des heutigen. Es müssen also beträchtliche wirtschaftliche Vorteile gewesen sein, welche die Haltung dieses fleisch- und mastreichen begünstigten. Denn das Schorthornrind gehört im Gegensatz zu unseren Niederungsrindern holländischer Abstammung zu den am besten durchgezüchteten Mastrasen, während seine Milchleistung geringer ist. Erst in den letzten Jahren hat man infolge des Wettbewerbes des schwarzbunten Niederungsviehes auch in England, dem Stammlande des Schorthorns, den Milchleistungen dieser Rasse mehr Beachtung zu schenken begonnen und eine besondere Spielart, die „Milch-Schorthorn“, zu züchten begonnen, die bereits ganz achtbare Leistungen aufzuweisen haben.



Schorthornkuhe „Franz“, siebenjährig

Im eigentlichen Verbreitungsgebiet der deutschen Schorthorns, in Schleswig, Holstein, Mecklenburg usw., ist das Schorthornrind vielfach zu Kreuzungen verwandt worden und hat viel zur Mästigkeit der dortigen Rinder beigetragen, wenn diese Kreuzungen und die „Landthornrinder“ auch nicht die üppige Entwicklung der „Vollblutthornrinder“ erreichen. Dabei sind die Schorthorns selbst aus einer Kreuzung hervorgegangen; die züchterische Vollenkung erhielten sie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in England durch die berühmtesten Züchter der Neuzeit, die Brüder Colling, ferner durch Bates und Booth. Als kennzeichnende Farbe wird oft die unregelmäßige rotweiße Fleckung und Schimmelzeichnung angesehen, obwohl in England selbst die rote Farbe bei den Herdbüchtern vorherrscht und selbst ganz weiße Tiere nicht sehr selten sind. Eine so scharfe Apposition wie bei unseren deutschen Fleckrindern ist also noch nicht durchgeführt und auch nicht durchführbar, denn das Schorthornrind ist infolge seiner Entstehung noch nicht „farburein“. Dafür wird es aber als Mast- und Fleischrind kaum von anderen Rassen der Welt erreicht. Zweijährige Stiere können bei entsprechender Fütterung ein Gewicht von rund dreizehn Zentnern erreichen, dreijährige über zwanzig Zentner, während für deutsche Vollblut-Schorthornkühe in mäßigem Futterzustande ein Durchschnittsgewicht von fast vierzehn Zentnern im Alter von über sechs Jahren ermittelt wurde. Einer der bemerkenswertesten Züge der Schorthorns ist ihre Frühreife, wobei natürlich eine reichliche Fütterung die Voraussetzung bildet nach dem Grundsatz: „Die halbe Rasse geht durch das Maul“. Der wirtschaftliche Wert der Schorthorns hängt dementsprechend auch sehr von den Futterpreisen ab. Hohe Milch- und Kraftfutterpreise müssen genügsamere und milchreichere Rassen ins Vorderreffen führen, ebenso ungenügende Fleischpreise. Umgekehrt läßt sich mit Schorthorns aber wirtschaftlich ein guter Erfolg erzielen, wo sehr gute Weiden mit langer Wachstumsdauer vorhanden sind, das Kraftfutter reichlich und billig zur Verfügung steht und endlich hochwertiges Fleisch einen guten Absatz bei entsprechender Bezahlung findet.

Ein sonniger Wintertag auf dem Bienenstand

Ein launischer Winter mit seinem ständigen Sonnenfleckstand kann dem Imker rechte Sorgen, ein einziger sonnenstrahlender Wintertag aber auch rechte Freude bereiten, indem er oft schon allein das Rätsel für eine glückliche Durchwinterung zu lösen vermag.

Freilich muß auch hierbei der Imker das Seine beitragen, um den Erfolg eines solchen Erlösungstages auch würdig vorzubereiten.

Dahin gehört in erster Linie: Schneefreihaltung des Bienenhauses und seiner Umgebung, sowie das Aufstellen zweckdienlicher Bienenentränken und ihre Beschickung mit lauwarmem Wasser und die rechtzeitige Beseitigung der Trockenwäse in der näheren und weiteren Entfernung des Bienenstandes im Interesse der Hausfrau!

Haben sich die Völker gründlich ausgeschmeißt und ihres Darminhaltes entledigt, dann kann bei genügendem und zweckdienlichem Futtervorrat als Immengut getrost wieder ein zweibis dreimonatlicher Ruhezeit eintreten; der Ausbruch der Ruhr ist, wenn nicht Störungen durch Mäuse und sonstiges Ungeziefer, sowie durch Poltern, Klappern und Schlagen eintreten, so gut wie verhütet.

Anderer kann sich der ersehnte Sonnentag gestalten, wenn er sich erst verspätet, am Nachmittag, entfaltet. Die Völker werden wohl erregt, kommen aber nicht zum Ausflug, wenigstens nicht zu einem gründlichen. Da wird der erhoffte Aufbruchstag den Völkern leicht zum Sterbetag. Die Bienen irren verstreut und phlegmatisch im Stock umher, verunreinigen Stock und Waben, — Ruhr ist ausgebrochen und damit das Schicksal für das Volk besiegelt!

Beim Eintritt eines sonnigen Wintertages durch Einblasen in die Fluglöcher und Öffnen der Türen zum Ausflug zu reizen, ist auch so ein zweischneidiges Schwert. Vielfach ist dieser Eingriff von Erfolg, manchmal aber führt er zum gänzlichen Mißerfolg, zum Zusammenbruch!

Man bedenke doch nur, daß bis dahin alle Organe des Bienenkörpers auf Ruhe eingestellt waren und nun plötzlich in Bewegung kommen sollen! Ganz besonders tritt das beim Chymusmagen (Verdauungsmagen) in Erscheinung. Ein unnatürlicher Verlauf einer so schnellen Umstellung führt dann unbedingt zum Tode.

Hat sich wirklich das Volk zu rührigem Aufschwimmen bewegen lassen, dann hält man möglichst geräuschlos und schnell eine allgemeine Immenschau, ohne Wärmeverlust im Winterfisch zu verursachen. Die etwa feuchten Decken sind durch vorgewärmte auszuwechseln. Das Immengut ist auf seine Reichlichkeit hin zu prüfen, und etwaiger Mangel durch Zuhängen von gedeckelten Futterröhren zu beseitigen. Der Bodenbelag ist zu kontrollieren. Futterschrot (Krisalle) deutet auf Wassermangel, ausgebliebene Brut auf Futtermangel hin. Man gebe bei Wassermangel einen nassen Schwamm auf die Tragwäse der Rähmchen. Der Bodenbelag ist abzutreten, um das Einfliegen von Wachsmotten, Mäusen und dergleichen Ungeziefer zu verhüten.

Setzen diese Hilseleistungen, dann ist bei weißerichtigten Völkern schon mit ziemlicher Sicherheit darauf zu rechnen, daß auch ihnen wieder Leuzeslust und Blütenduft beschert sein wird.

Zur Bekämpfung des Birnenrostes

Das Krankheitsbild ist folgendes: Der Birnenrostpilz verursacht auf der Oberseite der Birnenblätter im Juni karminrote Flecke mit kleinen, dunklen, punktförmigen Poren, aus denen eine klebrige, glänzende Flüssigkeit austritt. Die damit ausgeschiedenen Sporen des Pilzes gehen allmählich wieder zugrunde. Auf der Unterseite der sich inzwischen stark verdickenden Flecke entstehen im August aufwärts stehende Häubchen, sogenannte Aecidien. Im September stäuben diese Sporen und werden vom Wind fortgetragen. Das Eigenartige ist nun, daß diese Sporen nur dann keimen können, wenn sie auf einen jungen Zweig des Sadebaumes (Wachholder) fallen. Die Keime dringen in ihn ein und wachsen im Gewebe als unsichtbare Fäden (Mycel) weiter. Die Folgen sind krankhafte Wucherungen und Verdickungen ganzer Ästeile. Im Frühjahr, zur Zeit der Entwicklung junger Birnenblätter, entstehen auf den von dem Pilz befallenen Sadebaumzweigen schokoladebraune Pflöpfchen, die bei Regen ausfallen. Nun bilden sich die winzigen Sporen, die vom Winde weit über die Gipfel selbst großer Birnbäume weggetragen werden. Die erwähnten Pflöpfchen vertrocknen nach dem Quellen und fallen ab. Die Rindeumwunde schließt der Zweig durch Korkbildung. Das in der Rinde perennierende Mycel kann im nächsten Jahre wieder neue Pflöpfchen vorbringen. Fallen die Sporen auf junge Birnenblätter, so können sie zum Keimen. Die Keimschläuche dringen in das Innere des Blattes ein und ruhen den bereits beschriebenen roten Fleck hervor. Der Pilz überwintert also normalerweise nur im Innern der Zweige des Sadebaumes. Wo dieser fehlt bzw. entfernt wird, ist dem Gedeihen des Pilzes der Boden entzogen. Daraus ergibt sich, daß die einzig wirksame Bekämpfung darin besteht, überall dort, wo der Birnenrost auftritt, die Sadebäume zu entfernen. Verspritzungen mit irgendwelchen Gemischen Mitteln, wie Kupferalkalibromid u. a., haben sich als unwirksam erwiesen.

Die weiße Lockentaube

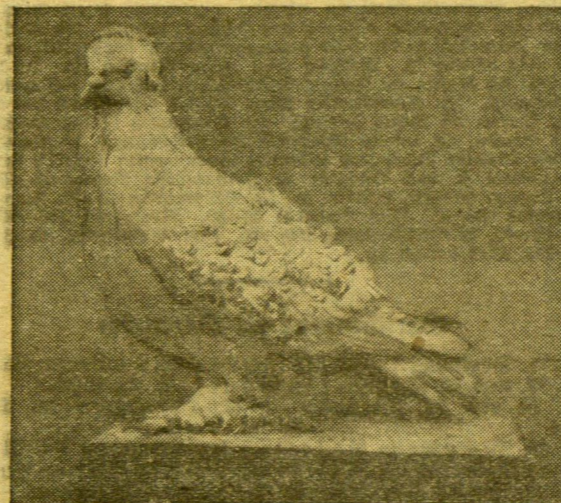
Mehrere Jahrzehnte hindurch hatten die rot- und die blaueschimmeligen Schläge die führende Stellung auf dem Gebiet der Lockentauben. Fortgesetzte strenge Zuchtwahl hat im Laufe der Zeit die weiße Lockentaube zur höchsten Wertschätzung und weiteren Verbreitung geführt, so daß sich jetzt einflussreiche Züchter sogar in Argentinien und auf den Kanarischen Inseln finden.

Immer noch ist man geneigt, die weiße Lockentaube für eine Zugtaube zu halten. Das ist irrig, denn sie brütet so oft und so erfolgreich wie jede bessere Hoftaubenart eben auch.

Sie ist sozusagen das passionierte Stilleben und eignet sich für Sammelschläge weniger, denn sie brütet am liebsten in einem Schlag allein. Südliche Lage des Schlages sagt ihr ja in erster Linie zu, doch nimmt sie auch mit der Ostlage fürlieb, wenn nur die Fluglöcher seitlich vom Schlage angebracht sind und dieser somit zugfrei gehalten wird. Von einer zärtlichen gesundheitlichen Veranlagung kann also keine Rede sein.

Während alle farbigen Schläge der Lockentaube plattköpfig sind, zielt bei dem weißen Schlag den Kopf eine gutgeschlossene Muschelhaube (Kappe), doch sind auch manchmal noch plattköpfige weiße zu finden.

Der lange, dünne, an der Wurzel leicht gebogene Schnabel ist fingernagelfarbig bis fleckenlos weiß, während die bunten Arten dunklen bis schwarzen Schnabel haben. Die Schnabelwarzen sind ziemlich flach und weiß „beputzt“. Das wenig große Auge macht den Eindruck der Lebhaftigkeit, weil sich die



rote bis orangefarbige Iris ganz besonders hervorhebt. Jungtiere haben bis zum dritten und vierten Lebensmonat eine dunkle bis schwarze Iris, die sich erst nach und nach umfärbt.

Der Übergang vom Kopf zum Hals muß gut gefehlt und darf nicht wammig sein. Der Hals soll sich nach der Mutterbeschreibung glatt, voll und geschlossen aus den Schultern hervorheben und sich in mittlerer Länge nach dem Kopfe zu allmählich verjüngen.

Ebenso verjüngend soll der Rumpf nach dem Schwanz zu verlaufen, ohne daß der Rumpf merklich zur Wölbung neigt. Die Flügeldecken liegen mehr breit und locker auf dem Körper auf. Der Schwungschluß ist vollkommen und liegt, ohne das Ende des wagerechten Schwanzes zu erreichen, ebenfalls auf diesem auf.

Die verhältnismäßig niedrigen Beine sind rot und wenig varrierend. Die Belastung ist im Gegenteil zu den nur behosten oder bestrumpften farbigen Schlägen mittellang geschlossen belastigt.

Die Lockenbildung muß fein, hoch und dichtstehend sein und sich über das Flügelschild hin und möglichst weit hinaus zu den langen Schwüngen erstrecken. Keinesfalls darf die Lockenbildung da aussetzen, wo die farbigen Schläge die Querbinden sitzen haben. Je weiter die Lockenbildung auf dem Körper sich weiter verbreitet, desto wertvoller ist die Trägerin. Die Farbe ist ein schmutziges Silberweiß ohne gelben Anflug.

Musterung der Junghennen

Ueber Gewinn oder Verlust in der Hühnerhaltung wird stets die richtige Auswahl der Junghennen entscheiden, dies soll man sich immer und immer wieder vor Augen halten. Man sollte daher jetzt noch alle schwachen, zurückgebliebenen Junghennen ohne weiteres ausmerzen. Diese Tiere sind im Kochtopf am besten aufgehoben. Durch die Verwertung als Schlachtware bringen sie uns wenigstens noch eine kleine Einnahme, während sie sonst nur unnütze Futterkosten verursachen. Die kräftig entwickelten Tiere erkennt man an ihrem tiefen vollen Körperbau, geradem Rücken, breitem Rumpf sowie breiter Beinstellung. Das Auge dieser Tiere ist lebhaft und glänzend, während das Auge der sogenannten „Drohnen“ matt und trübe erscheint. Gewiß werden auch diese Tiere einmal legen, aber

wann und wieviel Eier? Wieviel andere gute Begehrenen müssen wir halten, um nur erst einmal den Verlust an einem schlechten Tier auszugleichen; darum also möglichst rasch damit in den Kochtopf.

Gebt den Hühnern Scharrelegenheit

Während es in der wärmeren Jahreszeit auf dem Hühnerhof immer sehr bewegt zugeht, bietet sich einem im Winter mit seinen kalten und regnerischen Tagen dort oft ein Bild völliger Trostlosigkeit. Die Hühner, von Natur aus gewohnt, den Tag über nach Futter zu scharren, hocken untätig herum, suchen in allen Winkeln und Ecken Schutz gegen Wind und Kälte oder verkrüppeln sich in dem womöglich dunklen und muffigen Stall, um nur zu den Futterzeiten zögernd zu erscheinen.

Diese naturwidrige Lebensweise bleibt nicht ohne Einfluß auf die körperlichen Funktionen, die Tiere neigen zu Erschlaffungs- und Magen- ab. Tritt hierzu noch eine der Jahreszeit nicht angepasste Nahrung, so läßt die Legetätigkeit der so wichtigen Wintererier sehr zu wünschen übrig, und von einer Rentabilität der Hühnerzucht kann keine Rede mehr sein.

Voraussetzung zur Vermeidung dieser Uebelstände ist neben Licht und Luft die Möglichkeit ausreichender Bewegung auch im Winter, und dies erreicht man am besten durch Schaffung eines geräumigen Scharraumes. Wo die Mittel zur Errichtung fehlen, und das dürste heute überall der Fall sein, tut's ein einfacher Bretterschuppen. Um Zugluft zu vermeiden, sind die Windschichten gründlich abzudichten. Der Raum soll möglichst hell sein, deshalb ist für entsprechende Größe der am besten nach Süden gelegenen Fenster Sorge zu tragen. Nun wird der Erdboden ungedrungen, und darauf kommt eine zirka 30-40 Zentimeter hohe Schicht Sand, Waldstreu oder Torf, jedenfalls ein Material, das bei Frostwetter nicht hart wird. Diese Schicht vermischt man durch Hacken täglich mit der erforderlichen Menge Körnersutter und zwingt die Hühner auf diese Weise auch in der kalten Jahreszeit, sich ihre Nahrung durch Scharren zu suchen. Man verschafft den Tieren also die nötige Bewegung, wodurch der Blutkreislauf angeregt und die Widerstandsfähigkeit gegen Krankheitserscheinungen erhalten wird. Es ist selbstverständlich, daß die Streuschicht von Zeit zu Zeit erneuert werden muß, denn mit Rücksicht auf ihre Gesundheit dürfen die Hühner niemals die Körner aus dem Kot aufspicken.

Die Tiere, die infolge Fehlens eines Scharraumes bei schlechter Witterung im Stall bleiben müssen, verweichlichen in der warmen und oft dumpfigen Luft. Dagegen macht sich die Errichtung eines solchen Raumes schon nach kurzer Zeit durch Gesundheit und Frische der Hühner und durch frühen Legebeginn bezahlt, und ohne diese Voraussetzungen ist eine Rentabilität der Zucht ausgeschlossen.

Abnorm geformte Eier

Ich besitze eine Sammlung von mißgebildeten Eiern unseres Hausgeflügels, die hinsichtlich der Form und Größe der Schale von normal gebildeten Eiern außerordentlich abweichen und deswegen manche Leserin und auch den Leser interessieren dürften.

Die Form. In der Regel ist das Ei von normaler ovaler Form. Mitunter aber zeigt das Ei die Form einer Kugel, einer Birne, Spindel, Sanduhr, Walze, Niere oder eines Hakens. Auch an drei Seiten abgeplattete Eier kommen vor. Am häufigsten habe ich abnorm geformte Eiteneier beobachtet, die zuweilen wurmförmig sind und keinen Dotter, sondern nur Eiweiß enthalten. Die Ursache aller dieser Mißbildungen sind entweder in der Form des Eihalters oder in seiner Erkrankung (Entzündung, Verlagerung, Lähmung, Krampf) zu suchen.

Die Größe. Außergewöhnlich große Eier, sogenannte Rieseneier, entstehen in der Weise, daß gleichzeitig zwei oder drei Dotterkugeln sich vom Eierstock lösen und dann im Eileiter vom Eiweiß und von der Schale eingeschlossen werden. Das mit einer Schale umgebene, bereits fertige Ei kann im Eileiter zurückgehalten und abermals mit Eiweißmasse und Dotter umgeben und dann von einer neuen harten Eischale eingeschlossen werden. Es entsteht dann das Doppelci, d. h. ein Ei im Ei.

Selbst mehrere Eidotter können im Eileiter von einer gemeinsamen harten Schale eingeschlossen werden, man nennt solche Eier „Eichtheier“. Abnorm kleine Eier von Walnußgröße und kleiner kennen wir; sie sind meist kugelförmig und dotterlos (Hähnen- oder Zwergeier), können aber auch einen Dotter enthalten.

Wildeier oder Fleteier sind Eier ohne harte Schale. Sie kommen besonders in den Frühjahrsmonaten bei Hühnern vor, wenn die Eierproduktion ihren Höhepunkt erlangt. Die Fleteier enthalten Eiweiß und Dotter wie das normale Ei. Sie kommen besonders bei Hühnern vor, die keine Gelegenheit haben, genügend kalte Nahrung aufzunehmen, oder die einseitig zusammengefügtes Futter erhalten. Bei Hühnern mit unbeschränktem Auslauf beobachtet man Fleteier selten.



Memel, 5. Dezember

Bestimmungen über die Gewinnung von Bernstein im Memelgebiet

Das Direktorium des Memelgebiets hat folgende Anordnung für die Ausübung der Bernsteingewinnung erlassen:

Sämtlicher Bernstein, der am Strande der Ostsee innerhalb des Memelgebiets gefunden wird, ist ein vorbehaltenes Eigentum des Memelgebiets.

Wer die Bernsteingewinnung betreiben will, bedarf dazu der jederzeit widerruflichen Erlaubnis des Bernsteinsamts Memel. Bernsteingewinnung ohne diese Erlaubnis ist verboten und wird bestraft.

Die Ausübung der Bernsteingewinnung durch Lehen, Sechen und Schöpfen ist nur solchen Bewohnern der am Ostseestrande liegenden Ortschaften gestattet, welche die See- oder Hafischifferei gewerbmäßig betreiben und im Besitze der amtlichen Ausweismarke sind, die nur für den betreffenden Gewinnungsbezirk gilt. Machen sich diese Personen eines Bernsteinvergehens schuldig, oder befolgen sie die Anordnungen der öffentlichen Polizeiorgane, des Bernsteinsamts und der von ihm bestellten Bernsteinabnehmer nicht, so werden sie von der Bernsteingewinnung ausgeschlossen, unbeschadet der Strafverfolgung.

Dem übrigen Publikum, insbesondere Badegästen, Ausflüglern und Touristen, ist die Bernsteingewinnung nicht gestattet. Diese Personen haben bei zufälligem Finden von Bernstein nur Rechte und Pflichten eines Finders.

Die Ausweismarken erteilt der in jedem Gewinnungsbezirk von dem Bernsteinsamt bestellte Bernsteinabnehmer. Für die Marke ist eine Gebühr von 1 Lit für Erwachsene über 16 Jahre und 0,50 Lit für Jugendliche zu entrichten. Jede zur Bernsteingewinnung zugelassene Person erhält nur eine Marke, über deren Empfang sie zu quittieren hat. Wünscht eine Person die Ausweismarke des Nachbarbezirks zu lösen, so ist sie hierzu nur dann berechtigt, wenn sie bereits eine Marke des Heimatbezirks besitzt. Die Marke bleibt Eigentum des Bernsteinsamts. Sie ist an den Bernsteinabnehmer bei Entziehung der Gewinnungserlaubnis sowie beim Tode oder Fortzug des Inhabers unaufgefordert zurückzugeben. Die Marke ist nicht übertragbar. Mißbräuchliche Benutzung der Marke durch Unbefugte ist strafbar. Erfolgt die Entziehung der Marke infolge mißbräuchlicher Benutzung oder wegen Bernsteinvergehens anderer Art, so ist die Lösungsgeldgebühr verwirkt.

Der berechtigte Inhaber einer Ausweismarke darf die Bernsteingewinnung nur betreiben, wenn und solange er die Marke sichtbar trägt. Danach macht sich auch der berechtigte Markeninhaber der unbefugten Bernsteingewinnung schuldig, wenn er sie ausübt, ohne die Marke sichtbar zu tragen. Der Markeninhaber gewinnt den Bernstein im Auftrage des Bernsteinsamts Memel. Er nimmt den gewonnenen Bernstein im Anschluß an die Gewinnung in vorläufige Verwahrung, um ihn nach beendigter Gewinnung sogleich an den bestellten Abnehmer ungeschmälert abzuliefern. Bei nächtlicher Gewinnung und bei mangelnder sofortiger Ablieferungsmöglichkeit hat die Ablieferung am nächsten Tage zu erfolgen. Ein direkter Verkehr der Bernsteingewinner mit dem Bernsteinsamt findet nicht statt. Der Markeninhaber erhält Fundgeld nach Maßgabe des Wertes, den der abgelieferte Bernstein als Rohware besitzt. Der Wert wird endgültig gemäß den vom Direktorium des Memelgebiets bekannt gegebenen Richtpreisen von dem Bernsteinsamt festgesetzt. Inhaber von Ausweismarken verschiedener Gewinnbezirke sind zur Ablieferung des in einem Bezirk gewonnenen Bern-

steins an den zuständigen Bernsteinabnehmer verpflichtet, bevor sie die Gewinnung in einem anderen Bezirk fortsetzen.

In allen Fällen von Bernsteinunterschlagung tritt gerichtliche Bestrafung ein. Gegen die unberechtigten Käufer von Bernstein, namentlich gegen die eingeseffenen und umherziehenden Bernsteinhändler, die die Bernsteinfunde durch den Hinweis auf ihr Gewerbe bzw. auf ihren Wandergewerbeschein, welcher zum Ankauf von staatseigenem Bernstein nicht berechtigt, zur Bernsteinunterschlagung verleiten, wird mit aller Strenge eingeschritten werden. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nur die vom Bernsteinsamt bestellten Bernsteinabnehmer zur Abnahme des dem Staate gehörigen Bernsteins befugt sind.

Die Aufsicht über den Bernsteingewinnungsbetrieb liegt nächst den öffentlichen Polizeiorganen dem Bernsteinsamt Memel sowie den von dem Bernsteinsamt bestellten Bernsteinabnehmern innerhalb ihres Bezirks und bei vorliegendem Interesse auch in anderen Gewinnbezirken ob. Die Markeninhaber sind, unbeschadet des Einschreitens der öffentlichen Polizeiorgane, den im Interesse der Gewinnung und der Ablieferung des Bernsteins von dem Bernsteinsamt und dem Abnehmer getroffenen Anordnungen Folge zu leisten, durchaus verpflichtet. Beschwerden über den Abnehmer sind schriftlich an das Bernsteinsamt Memel zu richten.

Als Entschädigung für gefundenen Bernstein an die Inhaber von Ausweismarken werden gezahlt: Für kleine Bernsteinstücke 1,50 Lit je Kilogramm, für Mittelstücke, etwa in Haselnußgröße, 20 Lit je Kilogramm, für 20 bis 100 Gramm schwere Stücke 35 bis 160 Lit, für Stücke, die 100 bis 500 Gramm schwer sind, 180 bis 260 Lit. Fehlerhafte Stücke werden mit niedrigeren Preisen bezahlt. Für vollfarbige, gut geformte und besonders edle Stücke ohne Risse und Flecken wird bis zu 1/2 der angegebenen Richtpreise mehr gezahlt. Die bisher gültigen Richtpreise werden aufgehoben. Es sind

folgende Bernsteinsammelstellen eingerichtet bei: Hans Bögg - Nimmerfart, Jonis Patra - Karlebeck, Johann Kiochus jr. - Wellneraggen, Robert Gwildies - Memel, Schwiesstraße 2, Robert Reiniß - Süderrippe, Martin Pietich - Schwarzort und Peter Röspel - Nidden.

„Qualifikationspiel“ am kommenden Sonntag in Memel

Der Ausschuß des Fußballverbandes Memel hat für kommenden Sonntag das sogenannte „Qualifikationspiel“, das die Oberliga der Spielvereinigungen Memel alljährlich gegen den jeweiligen litauischen Meister — in diesem Jahre also wieder gegen K. S. E. — auszutragen hat, angelehrt. Nach verhältnismäßig langer Ruhepause wird die Spielvereinigung den Nachweis erbringen müssen, ob sie sich ihr altes Können bewahrt hat, ob sie die Sonderstellung, die man ihr nun einmal im litauischen Fußballsport einräumt, auch einzunehmen berechtigt ist. Die Mannen der Spielvereinigung werden sich außerdem noch bewußt sein müssen, daß es im Hinblick auf die von der litauischen Fußball-Liga für das nächste Jahr geplanten einschneidenden Änderungen als nur darum geht, sich dem litauischen Meister überlegen zu zeigen. Doch hiervon zu gegebener Zeit noch einige weitere Ausführungen.

Dem K. S. E. wird es vor allem daran liegen, zu beweisen, daß die lokale Konkurrenz „im Kommen“ ist. Ob die K. S. E.-Mannschaft heute schon als erster Rivale der Spielvereinigung Memel zu bewerten ist, wird das Spiel am Sonntag lehren. Was die Mannschaft im Ernstfalle zu leisten vermag, hat sie ja in überzeugendem Maße bei dem Meisterschafts-Wiederholungsspiel am 16. November in Kaunas gezeigt, wo sie den K. S. E. in glänzender Manier abfertigte.

Da beide Gegner, der Bedeutung des Treffens entsprechend, mit größter Begeisterung antreten werden, ist von vornherein ein recht interessanter Spielverlauf gewährleistet. Der Beginn des Spieles, das auf dem Neuen Memeler Sportstadion zum Austrag kommt, ist auf 1/2 Uhr festgesetzt worden. Kn.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

* **Fahrraddiebstahl.** Am 4. d. Mts. ist ein hiesiger Kaufmann auf der Chaussee zwischen Bahnhofs- und Ziegelei Memel von einem Motorrad mit Beiwagen angefahren und umgestoßen worden. Hierbei hat der Kaufmann Verletzungen erlitten. Nachdem der Motorradfahrer davon gefahren war und der Kaufmann sein Fahrrad, das er mit sich führte, abholen wollte, war das Fahrrad verschwunden. Es handelt sich um ein Herrenrad der Marke „Görde“ mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen und roter Bereifung. Der Finder wird ersucht, das Fahrrad umgehend als Fundsache anzumelden, widrigenfalls Strafverfolgung wegen Fundunterschlagung eingeleitet werden wird. — Am selben Tage in den Abendstunden oder Freitag früh ist aus dem Flur des Hauses Kantstraße 43 von der dort stehenden Furgarderobe ein braunes Herrenjackett (in der Tasche befand sich ein Zehnlitchein und ein Füllfederhalter) und eine blaue Waschenmütze gestohlen worden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ein Beifahrer den Diebstahl ausgeführt hat. Sachdienliche Angaben zu dem Diebstahl nimmt die hiesige Kriminalpolizei entgegen.

* **Diebstähle.** Im Laufe der letzten Monate ist aus dem Musiksaal des Lehrerfeminars eine Geige mit hölzernem Geigenkasten, der mit blauweißem Stoff ausgefüttert war, gestohlen worden. — Anfang November sind aus einer Wohnung in der Kreuzstraße Nr. 4 feidene Unterkleider und ein Portemonnaie aus braunem Leder mit 7 Lit entwendet worden. Ueber den Verbleib der gestohlenen Gegenstände konnte bisher nichts in Erfahrung gebracht werden. Sachdienliche Angaben erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

Wasserstandsmedlungen

Das Wasser fällt langsam im ganzen Stromgebiet.		
	5. 12.	4. 12.
Kaunas	2,55	2,60
Schmalleningken	4,47	4,59
Ruß	2,62	2,67
Sruvertshof	1,52	1,59

Seydeckung 5. Dezember

14 Jahre alter Straßenräuber

überfällt, aus dem Gefängnis gekommen, eine Frau

Der vierzehnjährige Arbeitsbursche Erik Müller aus Goadhuthen, der gestern nach Verbüßung einer zwanzigtägigen Gefängnisstrafe wegen Diebstahls aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis entlassen wurde, verübte auf dem Wege nach seinem Heimatort einen Raubüberfall auf eine Besitzerin. Der Bursche verfolgte die Frau schon von Werden an. Kurz vor Kirlichen entriß er ihr die Handtasche und lief in der Richtung nach Winneiken. Auf die Hilferufe der Frau eilte sofort ihr Mann, der sich in der Nähe auf einem Gehöft bei Verwandten befand, zu Pferde herbei und nahm die Verfolgung des Jungen auf, den er bald einholen und festnehmen konnte. Die Handtasche wurde in einem Wassergraben vorgefunden; jedoch fehlte das darin befindliche Portemonnaie mit etwa 200 Lit. Der Bursche wurde von dem Besitzer zur Polizei nach Seydeckung gebracht und wiederum dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Der verwegene Bursche dürfte wohl jetzt einer gründlichen Strafe entgegengehen und für längere Zeit unschädlich gemacht sein.

* **Kreislehrerverein Seydeckung.** Am Dienstag, dem 9. d. Mts., um 10 1/2 Uhr vormittags, findet im Vereinslokal eine ordentliche Hauptversammlung statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung — Vortrag Rektor Henkel, Statuten, Vorstandswahl etc. — ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend erwünscht. Urlaub ist für Teilnehmer vom Schulamt bewilligt worden. Die Arbeitsgemeinschaft fällt aus.

Unser neuer Roman: „Der Weg zurück“

Wir beginnen in der vorliegenden Nummer mit dem Erstabdruck des Werkes von Erich Maria Remarque „Der Weg zurück“. Der Erstabdruck ist von dem Verlag in jedem Lande nur an eine Zeitung vergeben worden, naturgemäß gegen ein entsprechend hohes Honorar. In Deutschland wird der Roman nur von der „Vossischen Zeitung“ veröffentlicht; in den osteuropäischen Ländern wird das Werk außer von unserer Zeitung nur von etwa drei bis vier Blättern gebracht. Die Buchausgabe wird erst in den ersten Monaten des nächsten Jahres erscheinen.

Ueber sein neues Werk äußerte sich der Verfasser wie folgt:

„Mein Buch, das den Titel „Der Weg zurück“ führt, beschäftigt sich hauptsächlich mit den inneren und äußeren Problemen jener Kriegsgeneration, die von der Schulbank in den Weltkrieg gerissen, zurückkehrte und sich nun dem Strudel einer entmenschten Welt gegenübersah, durch den hindurch sie sich in das Alltagsleben, in berufliche und andere Pflichten und Sorgen, und in die gänzlich neuen, in Vielem unbegreiflichen Fragen des Friedens finden sollte. Die Handlung spielt selbstverständlich vor einem deutschen Hintergrunde, doch glaube ich, daß der Leser jedes Landes, das vom Kriege beeinflusst worden ist — und welches Land wurde das nicht? — zu den Gestalten und Umständen, mit denen sich mein Buch befaßt, zahlreiche Analogien aus seinem eigenen Lande finden wird.“

Ebenso wenig wie „Im Westen nichts Neues“ hat auch mein neues Buch eine Tendenz. Die einzelnen Situationen werden von der Handlung getragen, aber nicht von

programmatischen Ideen. Die Personen meines Buches sehen einfach den Problemen und Konflikten gegenüber, die von allen Seiten nach dem Kriege auf sie einströmen, und sie versuchen, mit ihnen fertig zu werden und sich auch selbst den Weg aus dem Kriege zurückzuerkämpfen.“

Ich habe ungefähr ein Jahr an diesem Buche gearbeitet, und die Schwierigkeit bestand hauptsächlich darin, die Fülle des Stoffes zurückzuführen und zu beschränken. Aus dem ursprünglich aufgezeichneten Material habe ich nur ungefähr ein Drittel in das Buch aufgenommen, und auch da habe ich nach Fertigstellung noch gekürzt; denn ich bin der Meinung, daß die Vollständigkeit eines Buches nicht in seiner Länge liegt, sondern darin, nur die wesentlichen Dinge knapp und klar herauszuschälen. Eine Fülle von Erinnerungen mußte deshalb durchnäht werden, um die Handlung durch zu zahlreiches Detail nicht zu verwirren. Das war beinahe das Schwerste an der ganzen Arbeit, zumal die Erinnerungen an die Schicksale meiner Freunde und an gemeinsame Erlebnisse wieder so stark und lebendig wurden, als wäre die ganze Zeit von damals noch einmal zurückgekehrt. Ich konnte deshalb auch nicht in der Stadt arbeiten, sondern habe monatelang ganz allein gelebt in kleinen Dörfern in Holland und in der Schweiz.

Es ist selbstverständlich, daß eine Arbeit dieser Art mit außerordentlich starken seelischen Depressionen verbunden ist, denn gerade diese Zeit damals, die ich beschreibe, war ja entscheidend für mein Leben und das meiner Freunde, und nicht immer ist es so geworden, wie wir es wohl gern gewollt hätten.“

Erich Maria Remarque

Der Weg zurück

Copyright by U. Features Syndicate

Nachdruck, auch im Auszug, verboten.

Erster Teil

I.

Die Straßen gehen lang durch die Landschaft, die Dörfer liegen in grauem Licht, die Bäume rauschen, und die Blätter fallen, fallen.

Ueber die Straße ziehen Schritt um Schritt, in ihren fahlen, schmutzigen Uniformen, die grauen Kolonnen. Die stoppeligen Gesichter unter den Stahlhelmen sind schmal und ausgehöhlt von Hunger und Not, ausgemergelt und zusammengeklammert zu den Linien, die Grauen, Tapferkeit und Tod zeichnen. Schweigsam ziehen sie dahin, wie sie schon so viele Straßen entlang marschiert, in so vielen Güterwaggons gefessen, in so vielen Unterständen gehockt, in so vielen Trichtern gelegen haben, ohne viele Worte: so ziehen sie jetzt auch diese Straße in die Heimat und den Frieden. Ohne viele Worte.

Alle Leute mit Bärten und schmale, noch nicht zwanzigjährige, Kameraden ohne Unterscheid. Neben ihnen ihre Leutnants, halbe Kinder, aber Führer in vielen Nächten und Angriffen. Und hinter ihnen das Heer der Toten. So ziehen sie vorwärts, Schritt um Schritt, krank, halbverhungert, ohne Munition, in dünnen Kompagnien, mit Augen, die es immer noch nicht begreifen können: Entronnen der Unterwelt — den Weg zurück ins Leben.

Wir marschieren langsam, denn wir sind müde und haben verwundete bei uns. Dadurch bleibt

unsere Gruppe allmählich zurück. Die Gegend ist hügelig, und wenn die Straße ansteigt, können wir von der Höhe aus nach der einen Seite den Rest unserer abziehenden Truppen und nach der anderen die dichten, endlosen Linien sehen, die uns folgen. Es sind Amerikaner. Wie ein breiter Fluß schieben sich ihre Kolonnen zwischen den Baumreihen vorwärts, und das unruhige Glimmern der Waffen läuft über sie hin. Ringsum aber liegen die stillen Felder, und die Wipfel der Bäume ragen ernst und unbeteiligt mit ihren herbstlichen Farben aus der vordringenden Flut.

Wir haben in einem kleinen Dorfe die Nacht über gelagert. Morgens, als wir aufbrechen wollen, flagen zwei Leute über Schmerzen. Max Weil holt seine Verbandstasche aus dem Tornister und framt ein Thermometer hervor. Korthaus nimmt es gleich unter die Achsel, aber Ludwig Breyer, der außer seinem Armschuh noch Ruhe hat, weigert sich, weil er glaubt, unnötige Arbeit zu machen. Wir müssen ihm erst zureden.

Weide haben Fieber, und Weil erneuert die Verbände, so gut es geht. Er hat auch noch ein paar Aspirin-tabletten bei sich, die sie herunter schlucken. Dann suchen wir unsere Sachen zusammen.

Hinter den Häusern, in denen wir gelegen haben, fliehet ein Bach, der mit Weiden bestanden ist. Ein schmaler Pfad führt daran entlang. Wir folgen ihm. Kofole ist der vorderste. Da, wo der Pfad in den Hauptweg mündet, springt er plötzlich zurück.

„Achtung!“

Im nächsten Moment haben wir die Gewehre hoch und spritzen auseinander. Kofole liegt fertig zum Feuern im Chaussee Graben, Jupp und Trofke duden sich spähend hinter einer Holunderbede, Willy Komeyer reißt an seinem Koppel mit Handgranaten, und selbst Breyer und Korthaus sind kampfbereit.

Die Dorfstraße entlang kommen Amerikaner. Sie lachen und schwagen miteinander. Es ist die Spitztruppe, die uns eingeholt hat.

Adolf Bethke ist als einziger ruhig geblieben. Er macht einige Schritte vorwärts. Kofole steht wieder auf. Wir ändern bestimnen uns ebenfalls und rücken verwirrt und verlegen unsere Koppel und Gewehrriemen zurecht — seit einigen Tagen wird ja nicht mehr gekämpft.

Die Amerikaner stehen, als sie uns sehen. Ihr Gespräch bricht ab. Sie nähern sich langsam. Wir ziehen uns gegen einen Schuppen zurück, um den Rücken gedeckt zu haben und warten ab. Die Verwundeten nehmen wir in die Mitte.

Nach einer Minute des Schweigens löst sich ein baumlanges Amerikaner aus der Gruppe vor uns und winkt. „Hallo, Kamerad!“

Bethke hebt ebenfalls die Hand. „Kamerad!“ Die Spannung weicht. Die Amerikaner kommen heran. Einen Augenblick später sind wir von ihnen umringt. So nahe haben wir sie bisher nur gesehen, wenn sie gefangen oder tot waren.

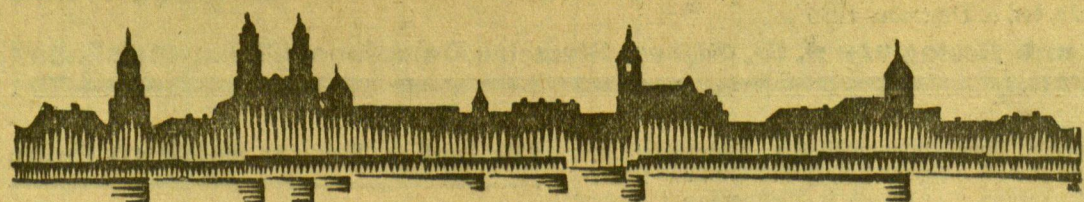
Es ist ein sonderbarer Moment. Schweigend blicken wir sie an. Sie stehen im Halbkreis um uns herum, lauter große, frächtige Leute, denen man gleich anfiehet, daß sie immer satt zu essen gehabt haben. Alle sind jung; — nicht einer von ihnen ist annähernd so alt wie Adolf Bethke oder Ferdinand Kofole. — Und das sind doch noch längst nicht unsere ältesten. Aber auch keiner von ihnen ist so jung wie

Albert Trofke oder Karl Bröger; — und das sind noch immer nicht unsere jüngsten.

Sie tragen neue Uniformen und neue Mäntel; ihre Schuhe sind wasserdicht und passen genau; ihre Waffen sind gut und ihre Taschen voller Munition. Alle sind frisch und unverbraucht.

Gegen diese Leute sind wir die reine Räuberbande. Unsere Uniformen sind gebleicht vom Dreck der Jahre, vom Regen der Argen, vom Kalk der Champagne, vom Sumpfwasser in Flandern; — die Mäntel zerfetzt von Splintern und Schrapnells, gestickt mit groben Stichen, steif von Lehm und manchmal von Blut; — die Stiefel zerlatzt, die Waffen ausgeleert, die Munition fast zu Ende; — alle sind wir gleich bredig, gleich verwildert, gleich müde. Keiner kann uns mehr anfehen, was wir früher einmal waren. Wie eine Dampfwalze ist der Krieg darüber weggegangen. Breyer, Trofke, Bröger und ich sind Schulkameraden vom Gymnasium und vom Seminar; aber wir unterscheiden uns schon längst nicht mehr von den andern, wir gehören zu ihnen und sie zu uns. Ludwig Breyer trägt zwar Achselstücke; aber unser eigentlicher Führer ist der Schuhmacher Adolf Bethke. —

Unser mehr Truppen rücken heran. Der Platz ist voll von Neugierigen. Wir stehen in einer Ecke um unsere Verwundeten gedrängt, — nicht weil wir Angst haben, sondern weil wir zusammengehören. Die Amerikaner stoßen sich an und zeigen auf unsere alten, verbrauchten Sachen. Einer bietet Breyer ein Stück weißes Brot an, aber der nimmt es nicht, obgleich in seinen Augen der Hunger steht. Plötzlich deutet jemand mit einem unterdrückten Ausruf auf die Verbände unserer Verwundeten. Sie bestehen aus Krepp-Papier und sind mit Bindfäden umschürt. Alle blicken hin, dann treten sie zurück und flüstern miteinander. Ihre freundlichen Gesichter werden mitteilhaft, weil sie sehen, daß wir nicht einmal mehr Mullbinden haben.



Kaunas, 5. Dezember

Maurice Mareschal

Konzert in der Staatsoper am 3. Dezember 1930

In jedem Kunstzweig sind es immer nur wenige Begnadete, die den Höhen erreichen. Diese wenigen unterscheiden sich dann nicht dadurch von einander, daß sie über mehr oder weniger großes Können verfügen, sondern ein jeder hat seine eigenen Vorzüge. Und so kann man diese währenden auch nicht miteinander vergleichen — jeder muß für sich gewertet werden.

Der Künstler, den wir diesmal hörten, ist einer von jenen.

Wollten wir hier von Technik sprechen, so wäre das verkehrt, denn die Technik ist bei ihm etwas selbstverständliches — sie fällt wenig ins Gewicht. Ich meine, er könnte auch Fehler machen — es würde wenig ins Gewicht fallen —

Es ist, als ob man sich in einem einsamen Walde befände, ringsumschlossen von dieser großen Einsamkeit, und nur das Rauschen der Bäume und die Blumen am Boden und die Sträucher um sich. Etwas abgeklärtes und doch wieder melancholisches umgibt uns; man wird hinweggetragen über Zeit und Raum, und eine glühende Hand breitet ein Vergessen über uns aus.

Mareschal spielte in der Hauptrolle Klavier: Suite ancienne, Konzert von Vivaldi, Dichterini, Konzert von Haydn; eine seiner vielen Zugaben war ein Prélude von Bach.

Die Sonate von Debussy, wie ich höre, das letzte Werk dieses Komponisten, ist als Arbeit gewiß interessant, wirkt jedoch zerrissen und letzten Endes unbefriedigend.

Sehr interessant waren die spanischen Volksweisen.

Das Hauptgewicht lag auf der klassischen Musik. Und gerade diese Werke voll tiefster Innerlichkeit brachte der Künstler schlicht und ergreifend zu Gehör.

Nach erachte es als einen großen Vorzug, daß er so sein Programm wählte, und auf diese Weise durch die Eindringlichkeit seiner Kantilene zu uns sprach.

Am Flügel war B. Dvornik. Trotz des kleinen „Nach“, der auch tonlich für solche Zwecke ungenügend ist, konnte Dvornik seiner zum Teil schwierigen Aufgabe voll gerecht werden. Er begleitete mit musikalischem Takt und gutem Anpassungsvermögen.

Standesämter auch in Litauen

h. (Tel.) Wie verlautet, hat Ministerpräsident Lubelski den Vizepräsidenten des Staatsrates Professor Römer beauftragt, im beschleunigten Verfahren ein Gesetzesprojekt über die Einführung der standesamtlichen Registrierung auszuarbeiten. Diese soll in dem Gesetzesprojekt der bisher allein geltenden kirchlichen Metrikation gleichgestellt werden.

Bierfundikat in die Brüche gegangen

h. (Tel.) Das litauische Bierfundikat, in dem seit längerer Zeit Reibungen bestanden, ist durch den vorerwähnten erfolglosen Austritt der Bierbrauerei Goldberg-Frienal aufgelöst. Schon die Tatsache, daß die Bierbrauerei „Nektaras“ von Anfang an dem Fundikat nicht beigetreten war, entstanden dauernd Schwierigkeiten bezüglich der Einhaltung der vom Fundikat diktierten Preise und Bedingungen. Diese Auflösung des Bierfundikats hat bereits den Auftakt zu einer wilden Konkurrenz unter den einzelnen Brauereien gegeben. Diese Konkurrenz kann, wie man in unterrichteten Kreisen annimmt, sogar zu einer Senkung der Preise von 50 bis 60% führen.

Mord?

Dieser Tage wurde auf dem Hof eines Hauses am Freiheitsplatz eine Leiche gefunden. Die Polizei stellte fest, daß der Tote ein gewisser Janauskas war, der vor einigen Tagen aus einer Wohnung in dem Hause hinausgeworfen worden war. Eine Person, die mit dem Toten bekannt war und an deren Kleider Blutspritzer gefunden wurden, nahm die Polizei fest.

h. (Tel.) Die „neun Krankheiten“ des Prälaten Džauskas. Der wegen Ermordung seiner Ge-

liebsten zu sechs Jahren Kerker verurteilte Prälat Džauskas ließ dieser Tage dem Justizministerium ein Gesuch überreichen, in dem er bittet, ihn zur Durchführung von zwei Operationen (Krebs und Bruch) ein Krankenhaus in Anspruch nehmen zu lassen. Prälat Džauskas teilt in seinem Gesuch weiter mit, daß er außerdem noch an sieben Krankheiten, und zwar Lungen- und Herzleiden, Gicht, Rheumatismus, Neuralgie, Schlaflosigkeit usw. leide, zu deren Heilung im Krankenhaus des Gefängnisses er wenig Vertrauen hat. Außerdem habe er während der Zeit seiner Inhaftierung 9 Kilogramm an Gewicht verloren. Wie verlautet, wird das Justizministerium diesem Ersuchen nicht stattgeben.

Kino „Dasa“ Kaunas

Drama: „Die heilige Lüge“
Hauptdarsteller: Margarete Schlerel,
Alexander Murski, Otto Gebähr, Hans
Brausewetter. Als Farce: Spreewaldmädch.

ss. Die Angelegenheit hinsichtlich der antijüdischen Erzele in Labaden wurde der Staatsanwaltschaft übergeben. Der Prozeß gegen die Beschuldigten wird voraussichtlich Anfang des Jahres 1931 stattfinden. — Bei den Wahlen zu der Studentenvertretung in der Kaunauer Universität wurden von einer anonymen Studentengruppe Wahlflugblätter antisemitischer Inhalts verbreitet. Der Inhalt dieser Flugblätter wurde in der Universität öffentlich bekanntgegeben.

Veranstaltungen am Sonnabend

Staatstheater: „Der Bräutigam von Offenbach“.
Dasa: „Die heilige Lüge“.

h. Schanlen, 4. Dezember. [Vor dem hiesigen Bezirksgericht] wird in den nächsten Tagen ein Prozeß gegen den früheren Leiter einer Schnapsmonopolstelle in Tauroggen stattfinden, der im Frühjahr dieses Jahres wegen Unterschlagung staatlicher Gelder verhaftet wurde und bereits ein umfangreiches Geständnis abgelegt hat.

hi. Neustadt, 5. Dezember. [Monatsmarkt.] Auf dem dieser Tage stattgefundenen Monatsmarkt waren etwa 250 Kühe und 180 Pferde aufgetrieben. Gute junge Wagenpferde sollten 750 Lit kosten. Für Hindvieh verlangten die Verkäufer je nach Qualität 275 bis 550 Lit. 14 Tage alte Kälber wurden für 28 Lit und Schafe für 24 Lit angeboten.

Kreislehrerverein Heydekrug
Dienstag den 9. d. Mts.
10 1/2 Uhr
Hauptversammlung
Kaiserhof. [1413]

Symfien
Flekišas, ordentl.
Jüngeres. [1344]
Mädchen
Pfeilgötter, a. 15
12 oder 1. 31 für
H. Vorderebrechshalt
ohne Außenwirtschaft
geschult
Petrick
Symfien
Bott. Widen.

Grabstein
Am Sonnabend
den 6. Dezember
findet im Gaitshaus
Grabstein ein
Winterfest
statt. Anfang 6 Uhr.
Erbe???. [1342]

Geschäftseröffnung

Dem geehrten Publikum von Prüfungs und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich im Hause der Apotheke im Gaitshaus ein

Schuhwarengeschäft sowie 2 Verhandlung

eröffnet habe. Stets wird es mein Bestreben sein, nur gute, preiswerte Ware zu führen. Mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne ich

S. Jordan
Prüfungs

Bekanntmachung

Im Jahre 1931 wird der Gerichtstag in Wilkischken im Gaitshaus Pechbrenner an folgenden Tagen von 8 Uhr vor-

mittags abgehalten:
8. und 22. Januar
5. und 19. Februar
5. und 18. März
2., 16. und 3. April
13. und 28. Mai
11. und 25. Juni
9. und 23. Juli
6. und 20. August
3. und 17. September
1. 15. und 29. Oktober
12. und 26. November
10. und 23. Dezember
Witshwill, den 27. November 1930.
Der aufsichtführende Richter

Lübe-Wiesenspacht Althof

1383) Anton Conrad, Althof-Wemel.

Der Ankauf von Bacon-Schweinen im Schlachthof sowie auch auf allen Verladestationen fällt in der Weihnachtswoche vom 21. bis 28. Dezember aus. [1376]

„Lietuvos Ekspertas“

Die Grenzpolizei-Verwaltung des Memelgebietes

macht bekannt, daß am 20. Dezember 1930, 10 Uhr vormittags, in Memel Festungsarbeiten, das

Motorboot „Šaulys“

meistbietend gegen Barzahlung versteigert wird. Der Motor ist 100 PS stark und wird mit Holz betrieben. Der Ankaufspreis ist mit 10.000 Lit festgelegt, 10% Vorkaufszahlung des Ankaufspreises ist am Versteigerungstag bei der Kommission zu hinterlegen, welche nach Genehmigung der Versteigerung zurückgegeben wird.

Zwangsversteigerung

Am Sonnabend, den 6. d. Mts., vorm. 12 Uhr, sollen in Gagergischen (Sammelplatz der Käufer im Gaitshaus) 1 Faß Maschinöl, 1 Faß Zentrifugenöl, ca. 5 Fußrennöl u. 1 Wolltaumot öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. [1418]

Bevor Sie heiraten

Lesen Sie in Ihrem eigenen Interesse die Ratsschläge eines erfahrenen Arztes: 16381 „Was muß man vor der Ehe von der Ehe wissen“ von Dr. med. Kühnor. Das Buch bietet volle Aufklärung über alle wichtigen Fragen der Ehe und Ehe Markt 2.50, mit zerlegbarem Model des weiblichen Körpers Markt 1.— mehr.

Verlag Maasson, Hamburg 36

Inspektor

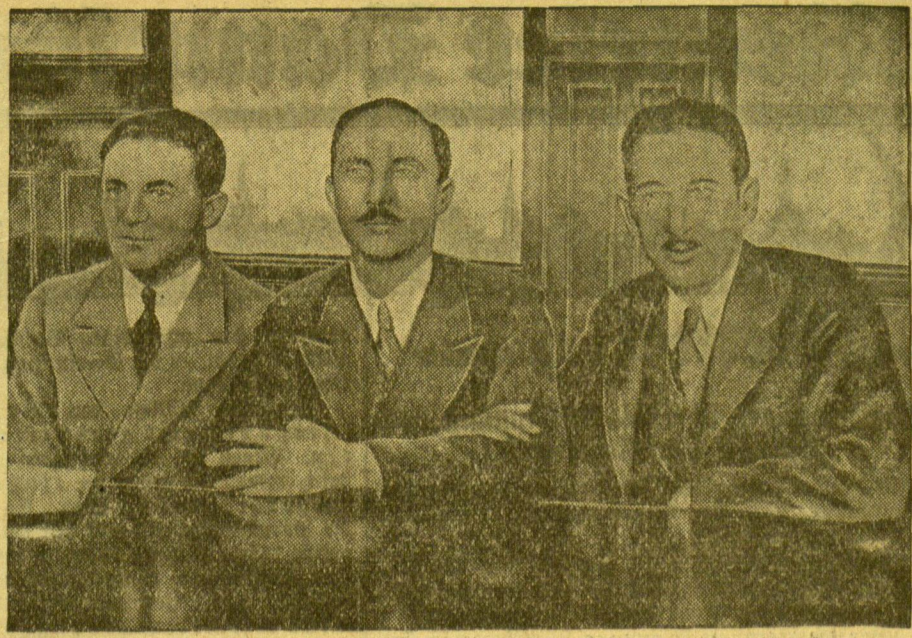
mit langjähr. Praxis sucht, geflucht auf gute Bezahlung, Stellung a. ein Gut i. Litauen, von sofort od. später. Alter 46 J., alleinst., Sprache lit., deutsch u. russisch. Angeb. mit Gehaltsangebot unter 3427 an die Versteigerungsstelle dieses Blattes. [1419]

Einheiratungen

Viele vermög. Damen wünsch. glückl. Heirat. Herren, a. ohne Verm., sof. Ausl. Stabroy, Berlin, Stolbitzstr. 48
In 3 Tagen 67
Nichtauswahl
Auswahl kostenlos
Santitas-Debot,
Halle a. S. 138 R

Ein Erzherzog auf der Anklagebank in Amerika

In Newyork stand der Erzherzog Leopold von Oesterreich (in der Mitte — zwischen seinen Anwälten) vor Gericht unter der Anklage, ein ihm zum Verkauf übergebenes Diamantenhalsband, das einst Napoleon I. seiner Gattin Marie Louise geschenkt hat, betrügerisch veräußert zu haben. Er wurde freigesprochen. Anlaß wurde ihm jedoch eröffnet, daß er sich wegen Unterschlagung des Kaufpreises von 240.000 Mark demnach in einem zweiten Prozeß zu verantworten haben werde.



Für Schlachtschweine zahlten die Käufer 75 bis 79 Cent je Pfund Lebendgewicht. Vier bis sechs Wochen alte Ferkel sollten 45 Lit je Paar kosten. Butter kaufte man für 1,70 Lit je Pfund und Eier für 20 Cent das Stück. Roggen wurde für 9 Lit, Hafer für 7 Lit und Gerste für 8 Lit je Zentner angeboten.

h. Wilkischki, 4. Dezember. [Feuer.] In einer der letzten Nächte brannte im Dorfe Adamarina die Scheune des Landwirtes Papatits mit allem Inventar und den Getreidevorräten nieder. Der Schaden beträgt etwa 20.000 Lit. Der Brand dürfte auf Fahrlässigkeit zurückzuführen sein.

h. Kedainiai, 4. Dezember. [Raubmord?] Der 53jährige Besitzer des bei Kuršnai gelegenen Gutes Girgdeliai wurde am Sonntag auf seinem Felde tot aufgefunden. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß ein Raubmord vorliegt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

h. Radviliskis, 4. Dezember. [Grippe-epidemie.] Seit einer Woche herrscht in der Stadt eine verheerende Grippeepidemie. Zahlreiche Personen sind erkrankt. In manchen Häusern liegen ganze Familien krank darnieder.

h. Kokiškis, 4. Dezember. [Mörderischer Besuch.] Aus der Wohnung des im Dorfe Remunaičiai wohnhaften Händlers Jagelavicius haben unbekannte Täter in der Nacht zu Montag verschiedene wertvolle Gegenstände und einen Barbetrag von 550 Lit entwendet. Die Diebe hatten sich durch eine Dachluke den Zugang zu der Wohnung des Händlers verschafft und wurden, trotzdem die Familie in dem Hause schlief, nicht bemerkt. Allem Anschein nach handelt es sich bei den Dieben um anständige Dorfbewohner. Die Polizei hat mehrere Personen verhaftet.

o. Kikija, 3. Dezember. [Ein kommunalbeamter vor Gericht.] Vor mehreren

Jahren entstand in der Kanzlei der hiesigen Gemeindeverwaltung Feuer. Bald darauf verschwand der Sekretär A., der aber nach längerer Zeit wieder zurückkehrte und festgenommen wurde. Das Gericht leitete gegen ihn eine Untersuchung ein. Bei der stattgefundenen Gerichtsverhandlung konnte nicht nachgewiesen werden, daß A. den Brand absichtlich angelegt hat. Er wurde freigesprochen.

sz. Baintas, 3. Dezember. [Marktbericht.] Der am Montag hier stattgefundenen Monatsmarkt war von Verkäufern und Käufern gut besucht. Vieh und Pferde waren nur in geringer Zahl am Markt. Gute Ackerpferde kosteten bis 600 Lit. Erstklassige Zuchtstiere wurden mit 1000 Lit und mehr bezahlt.

Junge Milchkuhe waren für 400—600 Lit, ältere Kühe für 150—350 Lit zu haben. Schlachtvieh kostete 50 Cent je Pfund Lebendgewicht. Kälber 30 bis 40 Lit und Schafe 30—50 Lit. Auf dem Getreidemarkt überstieg das Angebot die Nachfrage. Weizen sollte 15—17 Lit, Roggen 8—10 Lit, Gerste 10—12 Lit, Hafer 7—9 Lit, Erbsen 18—20 Lit, Weizenfaat 20—25 Lit, gebrochener Flachs 50—60 Lit und Kartoffeln 3—4 Lit je Zentner kosten. Butter wurde für 2 Lit je Pfund und Eier für 25 Cent das Stück angeboten. — Die Jagd auf Hasen, Hühner, Enten und Vorkühner ist infolge der milden Witterung in der hiesigen Gegend sehr ererblich. Auch werden zahlreiche Füchse, Zittise und Dachs erlegt.

Kirchzetteln für Spenden

Baptistengemeinde Spende: Sonntag: 10 Uhr vorm. Sonntagsschule; 4 Uhr nachm. Gottesdienst, Pred. Savadka; anschließend: Feiern des hl. Abendmahls. — Donnerstag: 7 1/2 Uhr abends Gebetsstunde. — Predigt: Sonntag: 1 Uhr nachmittags; Gottesdienst, Pred. Savadka, anfol.: hl. Abendmahls. — Wilkieten: Sonntag: 9 Uhr vorm. Gottesdienst, Pred. Savadka.

Der Mann, der uns vorhin angerufen hat, legt die Hand auf die Schulter. „Deutsche — gute Soldat —“ sagt er, „brave Soldat —“

Die andern nickten eifrig. Wir antworten nicht, denn wir können jetzt nicht antworten. Die letzten Wochen haben uns mächtig mitgenommen, denn wir warteten alle auf den Frieden und mußten trotzdem immer wieder ins Feuer und verloren nunmehr Leute. Aber wir haben nicht viel gefragt, sondern haben es getan, wie wir es all die Zeit getan haben, und zum Glück hatte unsere Kompanie noch 2 Mann von zweihundert. So sind wir herausgekommen, ohne weiter nachzudenken und ohne mehr zu fühlen, als daß wir richtig gemacht hatten, was uns aufgetragen worden war.

Jetzt aber, unter den mitleidigen Augen der Amerikaner, begreifen wir, wie sinnlos alles gewesen ist. Der Anblick ihrer endlosen, reichlich ausgerüsteten Kolonnen zeigt uns, gegen welche eine hoffnungslose Uebermacht an Menschen und Material wird handgehalten haben. Wir betten uns auf die Knie und sehen uns an, ein zerlumpter Säulen Reute, ein Reut jammervoller Tapferkeit und Trostlosigkeit, halbverhungert, krank, armselig, alle gezeichnet und keiner mehr ganz — aber gerade weiß wir erkennen, wie vergebens alles gewesen ist, soviel Mut und soviel Sterben, erwacht in uns jetzt ein letzter, trauriger Stolz, der nahe bei den Tränen wäre, wenn wir überhaupt noch weinen könnten.

Besthe zieht die Schulter unter der Hand des Amerikaners fort, Kofole starrt vor sich hin, Ludwig Breyer richtet sich auf — wir fassen unsere Gewehre fester, unsere Knochen straffen sich, die Augen werden härter und senken sich nicht, wir sehen wieder die Landschaft entlang, aus der wir kommen, unsere Gesichter werden verschlossen vor Bewegung, und heiß geht es noch einmal durch uns

hin: alles was wir getan, alles was wir gelitten und alles was wir zurückgelassen haben.

Wir wissen nicht, was mit uns ist; aber wenn jetzt ein scharfes Wort hineinflüge, so würde es uns zusammenreißen, ob wir wollten oder nicht, wir würden vorstürzen und losbrechen, wild und atemlos, verrückt und verloren, und kämpfen — trotz allem wieder kämpfen —

Ein stämmiger Sergeant mit erhittem Gesicht schied sich zu uns durch. Er überprüfend Kofole, der ihm am nächsten steht, mit einem Schwall deutscher Worte. Ferdinand zuckt zusammen, so überrascht ist er davon. „Der spricht ja genau wie wir“, sagt er verwundert zu Besthe, „was sagst du nun?“

Der Mann spricht sogar besser und geläufiger als Kofole. Er erzählt, daß er vor dem Kriege in Dresden war und dort viele Freunde hatte.

„In Dresden?“ fragt Kofole immer verblüffter, „da war ich ja auch zwei Jahre —“

Der Sergeant lächelt, als wäre das eine Auszeichnung. Er nennt die Straße, in der er gewohnt hat.

„Keine fünf Minuten von mir“, erklärte Ferdinand aufgeregt. „Daß wir uns da nicht gesehen haben! Kennen Sie vielleicht die Witwe Pohl, Ecke Johannisgasse? So eine Dicke mit schwarzen Haaren?“ Meine Wirtin.“

Der Sergeant kennt sie zwar nicht, dafür aber den Rechnungsrat Zander, auf den sich wiederum Kofole nicht bestimmen kann. Aber beide erinnern sich an die Erde und an das Schloß und strahlen sich deshalb vergnügt an. Ferdinand haut den Sergeanten auf den Oberarm: „Mensch, Mensch — quatsch dich nicht wie ein Alter und ist in Dresden gewesen! Mann, wozu haben wir beide eigentlich Krieg geführt?“

Der Sergeant lacht und weiß es auch nicht. Er holt ein Päckchen Zigaretten heraus und hält es Kofole hin. Der greift eilig zu, denn für eine gute Zigarette würde jeder von uns gern ein Stück seiner Seele hingeben. Unsere eignen sind nur aus Buchenlaub und Hen, und das ist noch die bessere Sorte. Valentin Laher behauptet, die gemischlichen wären aus Segras und getrocknetem Pferdemist, — und Valentin ist Kenner. Ganze Wälder und Matrasen haben wir schon verqualmt.

Kofole bläst voll Genuß den Rauch von sich. Wir schnupfern gierig. Laher wird blaß. Seine Nasenflügel bebten. „Gib mal einen Zug“, sagt er flehentlich zu Ferdinand. Aber ehe er die Zigarette nehmen kann, hält ihm ein anderer Amerikaner ein Paket Virginialtabak entgegen. Ungläubig sieht Valentin ihn an. Dann nimmt er es und riecht daran. Sein Gesicht verklärt sich. Jüngend gibt er den Tabak zurück. Doch der andere wehrt ab und deutet heftig auf die Kofarde an Lahers Krähchen, das aus dem Brotbeutel hervorlugt.

Valentin versteht ihn nicht. „Er will den Tabak gegen die Kofarde tauschen“, erklärt der Sergeant aus Dresden. Das versteht Laher noch weniger. Diesen erstklassigen Tabak gegen eine schlechtere Kofarde — der Mann muß übergeschnappt sein. Valentin würde das Päckchen nicht rausreichen, selbst wenn er dafür auf der Stelle Unteroffizier oder Leutnant werden könnte. Er bietet dem andern gleich die ganze Mäse an und stopft sich mit zitternden Händen gierig die erste Pfeife.

Wir haben jetzt begriffen, was los ist. Das Tauschen fängt an. Man merkt, daß die Amerikaner noch nicht lange im Krieg sind; sie sammeln noch Andenken, Absteckklappen, Kofarden, Koppelschlösser, Orden, Uniformknöpfe. Wir verlieren uns dagegen mit Seife, Zigaretten, Schokoladen und Konserven.

Sogar unsere Verwundeten haben Glück. Ein

Amerikaner mit soviel Gold im Munde, daß die Schnauze wie eine Messingverfärbung glänzt, will gerne Verbandswunden mit Blut daran haben, um zu Hause beweisen zu können, daß sie tatsächlich aus Papier gewesen sind. Er bietet erstklassigen Keks und Luch-Stricks-Zigaretten dafür an. Sorgfältig und sehr zufrieden verkauft er die Lappen in seiner Brieftasche, besonders die von Ludwig Breyer. Das ist nämlich Leutnantsblut. Ludwig hat mit Bleistift, Ort, Namen und Truppenleut darauf schreiben müssen, damit jeder in Amerika gleich sehen kann, daß die Sache kein Schwindel ist. Der Keks aber ist für Breyer mit seiner Ruhr direkt eine Rettung.

Laden versucht danach vergeblich, seine Widelgamaschen als Geschenk Hindenburgs an den Mann zu bringen. Er steht zu dreißig aus, es glaubt ihm keiner.

Den besten Schlag jedoch macht Arthur Ledderhose. Er schleppt eine Kiste mit Eiern Kreuze heranzu, die er in einer verlassenen Schreibstube gefunden hat. Ein ebenso verkümmertes Amerikaner wie er, mit ebensolchem Zitronengesicht, will die ganze Kiste auf einmal erwerben. Aber Ledderhose steht ihm nur mit einem langen, überlegenen Blick aus zusammengekniffenen Augen an. Der Amerikaner hält den Blick ebenso unbeweglich und scheinbar harmlos aus. Ueber Krieg und Tod trifft hier plötzlich etwas aufeinander, das alles überstanden hat: der Geschäftsgest.

Ledderhoses Gegner merkt bald, daß nichts für ihn zu machen ist, denn Arthur läßt sich nicht täuschen: sein Handel ist im einzelnen bedeutend vorteilhafter. Er verkauft aus, bis die Kiste leer ist. Neben ihm sammelt sich allmählich ein Haufen Geld an, sogar Butter, Seife, Eier, Wäsche und Geld, so daß er zum Schluß dastehet wie ein Kolonialwarenladen auf D-Beinen.

(Fortsetzung folgt)

Sitzung des Memelländischen Landtages

Abgeordneter Vertuleit über den Bestechungsversuch — Weihnachtsbeihilfe für die Kriegsbeschädigten — Der 5-Uhr-Adenschluß am Weihnachts-Heiligenabend — Der Protest des Landtages im Fall Niechert

Am Mittwoch nachmittag und Donnerstag vormittag fand bekanntlich eine Sitzung des Memelländischen Landtages statt. Ueber die wichtigsten Punkte, die zur Beratung standen, haben wir bereits in der gestrigen Nummer unserer Zeitung berichtet.

Auseinandersetzungen zwischen Gubba und Joeres

Nachdem am Mittwochabend die für diesen Tag vorgeschriebenen Punkte erledigt waren, erhielt zu einer persönlichen Bemerkung

Abg. Gubba (Sp.) das Wort. Er erklärte, daß nach einem Bericht in der Memelländischen Volkszeitung in Nr. 48 der Landtagsabgeordnete Joeres in einer Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei gesagt habe: „Was die Stimme, die nach der Behauptung der Gegner von uns für Vorchert abgegeben sein soll, anbelangt, so könne er darüber Auskunft geben. Die Abgeordneten der Landwirtschaftspartei hätten ihm selbst gesagt, daß die letzte Stimme für Vorchert der Landtagsabgeordnete der Landwirtschaftspartei Vertuleit-Schmilgenen abgegeben habe, und dafür hätten sie ihm schon bereits die Leuten gelesen.“ Er frage Herrn Joeres, ob das richtig sei und wer die Abgeordneten der Landwirtschaftspartei seien, die ihm das erzählt hätten.

Abg. Joeres (Soz.) erwidert, er könne es sagen, wer ihm das erzählt hat, nämlich Abg. Jonischies.

Abg. Jonischies (Sp.) bekräftigt, Herrn Joeres so etwas gesagt zu haben. Wohl habe er gesagt, daß jemand aus der Soz.-Partei die Stimme abgegeben haben möge, nicht aber, daß das ein Abgeordneter der Landwirtschaftspartei gewesen wäre.

30000 Lit geboten für Verrat an der Landwirtschaftspartei

Abg. Gubba (Sp.) erklärt, daß Herr Joeres gehört habe, daß ein Abgeordneter der Landwirtschaftspartei so etwas nicht gesagt habe. Er frage Herrn Joeres, ob er auch jetzt noch an dieser Behauptung festhalte. (Zuruf des Herrn Joeres: Ich habe keinen Anlaß, Ihnen darüber Rechenschaft zu geben.) Darauf erklärt Abg. Gubba, daß Herr Joeres ein Mann wäre, der sich nichts daraus mache, Unwahrheiten und Verleumdungen gegen andere Personen auszusprechen. Wer gegen besseres Wissen solche Behauptungen aufstelle und die Mitglieder der Landwirtschaftspartei solcher Sagen bestimme, der verleihe sich selbst. Weiter erklärte der Redner: Ich möchte noch interessante Mitteilungen bezüglich der Abg. Vertuleit und Ruggalis machen. Rentier Babies-Dawillen hat den Versuch gemacht, die Abgeordneten Vertuleit und Ruggalis zu bestechen. Er hat ihnen bis 30000 Lit geboten, wenn sie die Landwirtschaftspartei verraten und wenn sie ins großlitauische Lager übergehen. Es war selbstverständlich, daß dieser Bestechungsversuch mißglückte. Ich finde es aber unverantwortlich, wenn ein Abgeordneter den anderen verleumdet. Das ist nicht gut, das ist nicht anständig. Bekämpfen Sie uns mit Ihren Waffen, wie Sie wollen. Ich muß aber sagen, diese Art der Bekämpfung ist nicht fein. Wir haben die Sozialdemokraten aufgefordert, an der Präsidiums-bildung teilzunehmen. Sie haben das abgelehnt.

Abg. Pannars (Soz.) erklärt, daß die Ausführungen des Abg. Joeres in der Mitglieder-versammlung der Sozialdemokratischen Partei darauf zurückzuführen seien, daß in den ausländischen Zeitungen falsche Berichte gestanden hätten, in denen die Sozialdemokraten verächtlich worden seien. Was die Präsidiumsfrage anbetreffe, so wolle er sagen, daß die Sozialdemokraten kein Interesse daran hätten, im Präsidium vertreten zu sein. Uebrigens sei das ein Beschluß des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei, und dem hätte die Fraktion zu folgen.

Abg. Stiklorius (Lit. K.) führt aus, Herr Gubba hätte die Behauptung aufgestellt, daß ein gewisser Babies zwei Herren von der Landwirtschaftspartei große Beträge angeboten hätte, damit sie Großlitauer werden sollten. Er möchte feststellen, daß Herr Babies ein Privatmann sei, der zwar über einen dicken Geldbeutel verfüge. Es mag sein, daß er sich den „Sport“ geleistet habe, um vielleicht jemand aus Glattes zu locken. Er könne aber hier offen erklären, daß die ganze Geschichte mit der litauischen Fraktion nichts gemein habe.

Die Verhandlungen in dem Bestechungsversuch

Abg. Vertuleit (Sp.): „Einige Tage nach den Landtagswahlen kam Herr Babies-Dawillen zu mir und erklärte, er würde mir 10000 Lit geben, wenn ich für das Aufwertungs-gesetz stimmen würde. Mir kam die Sache anfangs lächerlich vor und ich sagte ihm, wenn man 10000 Lit geben will, dann gibt man sie doch nicht wegen eines Aufwertungs-gesetzes. Herr Babies sagte darauf, daß er dieses Geld nicht nur allein wegen des Aufwertungs-gesetzes geben wolle, sondern auch wegen der Zusammenfassung des Direktoriums. Dies war auf einem Markt. Ich hielt die Sache noch immer als lächerlich und fuhr nach Hause. Etwa sieben Tage später wurde bei mir Getreide gebrochen. Es waren an dem Tage die Herren Junga und Sudmann bei mir. Plötzlich kam ein Auto auf meinen Hof gefahren, aus dem Herr Babies-Dawillen ausstieg. Ich wußte schon, was er von mir wollte, und hat daher die Herren Junga und Sudmann in ein Nebenzimmer zu gehen, während ich mit Herrn Babies die Wohnstube betrat. Die beiden Herren konnten das Gespräch, das ich mit Herrn Babies führte, gut hören, da die Tür nicht ganz geschlossen war. Auch befand sich im Nebenzimmer meine Frau. Nachdem wir eine Weile verhandelt hatten, fragte ich Herrn Babies, ob ich ihm für das Geld, das ich erhalten sollte, auch eine Quittung bei der Empfangnahme des Geldes geben müßte. Herr Babies antwortete darauf, daß das nicht notwendig sei. Es genüge, wenn ich ihm verspreche, für sie zu arbeiten, dann könne ich noch verlangen, was ich wolle. Damit war unsere Unterredung beendet. Die beiden Herren Junga und Sudmann kann ich hierfür als Zeugen benennen.“

Abg. Gubba (Sp.) erklärt, er möchte Herrn Stiklorius erwidern, daß es nicht darum gehe,

irgend jemand aus der Partei herauszuladen, sondern es gehe darum, daß man überhaupt den schmutzigen Antrag gestellt habe, daß jemand für Geld seine Partei verraten und zu einer anderen Partei übergehen solle. Das Herr Babies nicht in der Lage sei, mit 30000 Lit nur so herumzutreten, das dürfte doch einleuchten. Er glaube auch nicht, daß das „Sportinteresse“ des Herrn Babies so groß sei, vielmehr glaube er, daß an diesem „Sport“ andere Leute ein größeres Interesse haben.

Nachdem noch Herr Joeres erklärt hat, er müsse den Vorwurf der Verleumdung zurückweisen, wird die Debatte hierüber geschlossen und die Sitzung um etwa 1/10 Uhr abends bis Donnerstag vormittag unterbrochen.

Am Donnerstag vormittag um 9 Uhr wird in der Beratung der Dringlichkeitsanträge fortgefahren. Zuerst beschäftigt sich die Versammlung mit zwei Dringlichkeitsanträgen, die die

Kriegsbeschädigtenfürsorge

betreffen. Der erste Dringlichkeitsantrag, unterzeichnet von den Abgeordneten Meyer, Niechert und Buttke, hat den nachstehenden Wortlaut:

Der Landtag wolle beschließen, das Direktorium wird ersucht, den Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, insbesondere den Schwerkriegsbeschädigten, eine entsprechende Weihnachtsbeihilfe mindestens in Höhe der Hälfte einer den Kriegsbeschädigten zustehenden Monatsrente zu gewähren.

Der zweite Dringlichkeitsantrag ist von den Abgeordneten Vertuleit, Joeres, Seewald und Pannars unterzeichnet und lautet wie folgt:

Der Landtag wolle beschließen, allen rentenberechtigten Kriegsbeschädigten wird noch vor Weihnachten eine Winterbeihilfe in Höhe eines halben Monatsrentenvorzuschusses aus Gebietsmitteln gewährt.

Den ersten Dringlichkeitsantrag begründet Abg. Meyer (Sp.), der erklärt: Ich glaube, es bedarf hier nicht vieler Worte, es ist bekannt, daß die Kriegsbeschädigten in jedem Jahr eine Weihnachtsbeihilfe erhalten haben. Deshalb darf die Weihnachtsbeihilfe auch in diesem Jahre nicht ausbleiben. Wenn es jemand verdient, daß seine Lage erleichtert wird, so sind das die Kriegsbeschädigten. Vor allen Dingen werden auch die Hinterbliebenen entsprechend zu bedenken sein. Ich bitte daher, diesen Antrag anzunehmen und das Direktorium zu veranlassen, den Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, vor allen den Schwerkriegsbeschädigten, eine Weihnachtsbeihilfe zukommen zu lassen.

Abg. Vertuleit (Sp.) erklärt, er könne sich den Ausführungen des Abg. Meyer im großen und ganzen anschließen. Die Beihilfe soll nicht nur an die Kriegsbeschädigten und Schwerkriegsbeschädigten, sondern an alle Rentenberechtigten gezahlt werden, und zwar aus Gebietsmitteln. Denn nicht könnte es vorkommen, daß das Direktorium nicht zahlt, wenn es nicht genau weiß, daß die Zentralregierung das Geld zurückerstattet.

Darauf werden beide Dringlichkeitsanträge angenommen.

Ein weiterer Dringlichkeitsantrag betrifft einen

5 Uhr-Adenschluß am Weihnachts-Heiligenabend

Dieser Antrag, der von den Abgeordneten Pannars, Joeres, Vertuleit und Seewald unterzeichnet ist und über dessen Annahme wir bereits in der gestrigen Nummer berichtet haben, hat den nachstehenden Wortlaut:

Der Landtag wolle beschließen, daß am Weihnachts-Heiligenabend in allen Geschäften und Verkaufsstellen der 5-Uhr-Adenschluß durchgeführt wird.

Abg. Pannars (Soz.) erklärt, daß dies schon eine alte Forderung sei. Während ein Teil der Bürger schon seit einigen Jahren am Nachmittag diensteisfrei habe, müsse ein anderer Teil bis spät in den Abend hinein arbeiten. Die Inhaber der offenen Geschäfte glaubten, daß sie sich dadurch schädigen, wenn sie früher Adenschluß machen. Er glaube aber, daß sie dadurch keinen Schaden erleiden würden. Wenn das Publikum wisse, daß die Läden um 5 Uhr geschlossen werden, dann werde es seine Einkäufe für das Weihnachtsfest noch vor 5 Uhr tätigen.

Abg. Jonischies (Sp.) führt aus, daß die Landwirtschaftspartei an diesem Antrag nicht wesentlich interessiert sei. Daher hätte seine Fraktion hierzu auch keine Stellung genommen. Die Mitglieder der Landwirtschaftspartei werden so stimmen, wie es jeder für gut befände.

Abg. Kraus (Sp.) erklärt, daß Herr Pannars nur den Standpunkt der Arbeitnehmer vertreten habe. Die Arbeitgeber wären aber anderer Meinung. Die Handelskammer, wie auch der Detaillistenverein und Kolonialwarenhändlerverein ständen auf dem Standpunkt, daß es für sie nicht tragbar wäre, in der heutigen schweren Zeit die Läden am Heiligen Abend schon um 5 Uhr zu schließen. Gerade in den zwei Stunden von 5 bis 7 Uhr würden die größten Geschäfte gemacht. Er selbst habe sich früher davon überzeugen können. Man hätte über diese Angelegenheit vielleicht auch noch sprechen können, wenn dieser Antrag früher eingebracht worden wäre, vielleicht schon vor einem halben Jahr. Dann hätte man das Publikum immer wieder darauf hinweisen können, daß die Läden in diesem Jahre früher geschlossen werden müssen. Jetzt käme dieser Antrag schon zu spät. Seine Fraktion werde dafür stimmen, daß die Geschäfte bis 7 Uhr geöffnet sein dürfen.

Abg. Redlitz (Sp.) führt aus, er wisse aus Erfahrung, daß gerade am Weihnachts-Heiligenabend die meisten Geschäfte getätigt werden. Gerade kurz vor Geschäftsschluß kämen noch sehr viele Kunden um Einkäufe zu machen. Er stehe auf dem Standpunkt, daß ein Adenschluß um 7 Uhr noch früh genug sei. Früher hätte man bis 9 und 10 Uhr die Geschäfte offen gehalten. Gerade heute, wo der Kaufmann so schwer um seine Existenz zu ringen habe und er auf größere Einnahmen angewiesen sei, müsse man ihm dazu auch die Möglichkeit geben. Er bitte, den Antrag abzulehnen.

Präsident v. Dreßler gibt darauf bekannt, daß ein Zusatzantrag, unterzeichnet von den Abgeordneten Dr. Brindlinger und Meyer, eingebracht sei, in dem beantragt wird, in diesem Jahr am Heiligen Abend den Adenschluß auf 8 Uhr zu legen.

Abg. Vorchert (Lit. K.) erklärt, daß seine Fraktion gegen einen früheren Adenschluß nichts einzuwenden habe.

Abg. Dr. Brindlinger (Sp.) bittet, den von ihm eingebrachten Antrag auf 8-Uhr-Adenschluß anzunehmen. Vielleicht könne man im nächsten Jahr weitgehen und einen Adenschluß um 8 Uhr beschließen. In diesem Jahr sei das aber nicht gut durchführbar.

Nach weiteren kurzen Ausführungen einiger Abgeordneter wird der Antrag auf 8-Uhr-Adenschluß mit 18 gegen 10 Stimmen angenommen.

Der nächste Dringlichkeitsantrag beschäftigt sich mit der

Aufforderung an den Abg. Niechert

sein Amt als Landespolizeiaufsichtsrat niederzulegen. Hierfür haben wir bereits in der gestrigen Nummer unserer Zeitung kurz berichtet. Zu diesem Schritt des Präsidenten des geschäftsführenden Direktoriums, Reissigs, war von der Volkspartei der nachstehende Dringlichkeitsantrag eingebracht worden:

Auf Veranlassung des geschäftsführenden Präsidenten Reissigs hat die Polizeidirektion den Abg. Niechert aufgefordert, sein Amt als Landespolizeiaufsichtsrat niederzulegen. Der geschäftsführende Präsident ist der Ansicht, daß nach dem Seimwahlgesez jeder Beamte sein Amt aufgeben muß, solange er Landtagsabgeordneter ist. Abgesehen davon, daß diese Anordnung als eine einseitige politische Maßnahme zu bewerten ist, widerspricht sie der hier geltenden Rechtslage. Der Landtag protestiert gegen dieses ungesetzliche Vorgehen des geschäftsführenden Präsidenten des Direktoriums und erwartet, daß die Maßnahme nicht durchgeführt wird.

Abg. Dr. Brindlinger (Sp.): Der Sachverhalt ergibt sich aus dem Antrag selbst. Der derzeitige Polizeidirektor hat, wie er ausdrücklich erklärt hat, auf Veranlassung des Herrn Reissigs den Abg. Niechert aufgefordert, sein Amt abzugeben und die Geschäfte sofort einem anderen zu übertragen. Er hat den Grund für dieses Vorgehen angeblich gefunden in dem Wahlgesez. Er hat aber übersehen, aus Unwissenheit oder Nachlässen, daß das Obertribunal zu dieser Frage bereits Stellung genommen hat. Es ist ferner zu betonen, daß die Revision darin begründet worden, daß der damalige Landtagsabgeordnete Rogge als Richter mitgewirkt hätte. Damals hat

das Obertribunal die Frage, ob ein memelländischer Beamter, der Landtagsmitglied geworden ist, sich aus dem Amt zurückziehen hat oder nicht, geprüft und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß die diesbezügliche Bestimmung des Wahlgesezes unanständig ist.

Denn es ist nicht möglich nach dem Statut, daß ein solches Gesez in memelländische Beamtenrechte eingreift. Wir haben ja auch in den früheren Landtagen soandere Beamte gehabt. Ich erinnere dabei an die Herren Niechert, Rogge und Trufanäs. (Zuruf: Auch Herr Vorchert!) Ja, auch Herr Vorchert. (Vorchert: Wer?) Ja, Sie, Sie sind doch Oberdirektor. (Vorchert: Ich bin doch kein Beamter. Schade, daß Sie, Herr Brindlinger, Jurist sind.) Ja, schade, denn sonst würde Ihnen niemand auf die Finger sehen. (Große Heiterkeit.) Man verneht jetzt durch solche Saarpaterei von der Ungeheuerlichkeit, die in dem Vorgehen des Herrn Reissigs liegt, abzulenken.

Das hier politische Gründe mitspielen, bedarf wohl keiner näheren Darlegung.

Es erübrigt sich auch jedes nähere Eingehen darüber, wie dieses Tun zu beurteilen ist. Unser Urteil über diesen Herrn, der noch immer die Geschäfte des Direktoriums fortführt, ist abgeschlossen. (Zuruf: Seewald: Weshalb wird er nicht hinausgeschmissen?) Deshalb, weil wir nicht die Polizeigewalt haben. Ich bitte, diesem Antrag zuzustimmen, damit ein Zustand beseitigt wird, der jeder Grundlage entbehrt.

Abg. Stiklorius (Lit. K.) erklärt, er höre zum ersten Mal, daß das Obertribunal sich mit dieser Frage beschäftigt und einen solchen Standpunkt eingenommen habe. Er wundere sich, daß keine Schritte unternommen worden sind, die Bestimmung dieses Gesezes außer Kraft zu setzen. Tatsache sei, daß dieses Gesez noch bestche. Er gebe zwar zu, daß dies in Memelgebiet nicht ganz durchzuführen sei. Wenn in Litauen im Gesez diese Bestimmung enthalten sei, so habe man damit wohl im Auge gehabt, daß die Seimabgeordneten ganz anständig bezahlt würden und sie davon leben könnten. Im Memelgebiet sei das aber nicht der Fall, denn von den 20 Lit werde kein Abgeordneter leben können. Er würde empfehlen, demnächst einen Antrag einzubringen in der zulässigen Form, daß dieser Gesezentwurf abgeändert werde.

Abg. v. Dreßler (Sp.) führt aus, daß im Statut stehe, daß die Mitglieder des Seimels nach dem litauischen Wahlgesez gewählt werden. Hier handele es sich aber nicht um die Wahl, sondern um das, was mit dem Abgeordneten, der Beamter ist, nach der Wahl geschehe. Dafür sei das litauische Wahlgesez nicht maßgebend, und davon stehe auch nichts im Statut. Herr Trufanäs, der Beamter war, habe sein Mandat niedergelegt. Derselbe Präsident, der geduldet habe, daß der litauische Abgeordnete Beamter war und dagegen nichts einzuwenden hatte, habe erst jetzt in dem Abg. Niechert einen Beamten erblickt, nachdem der litauische Beamte sein Abgeordnetenmandat niedergelegt habe. Er ist jetzt aber er sich auf die Bestimmung besonnen. Nach dem Statut sei das Verlangen des Herrn Reissigs absolut haltlos, und so habe auch bereits das höchste Gericht des Memelgebiets entschieden.

Abg. Dr. Brindlinger (Sp.): Das Herr Stiklorius diese Entscheidung des Obertribunals nicht gekannt hat, ist nicht verwunderlich, oder er hätte sich an seinen über alles rechtskundigen Fraktionskollegen Vorchert wenden müssen. (Heiterkeit.) Man muß sich aber wundern, daß der Herr, der die Geschäfte des Direktoriums führt, es nicht für nötig befunden hat, sich über die Rechtslage zu informieren, bevor er eine derartig einschneidende Anordnung traf. Er hat sich dadurch mit einer sehr wichtigen Entscheidung des Obertribunals in krassem Widerspruch gesetzt. Herr Reissigs hat es auch nicht

für nötig befunden, diese wichtige Maßnahme dem Direktorium zu unterbreiten und einen Direktoriumsbeschluß in dieser Angelegenheit herbeizuführen. Er hat es, wie so vieles andere, auf seine eigene Schulter genommen. Da scheint viel Platz für Verantwortungslosigkeit zu sein. (Zuruf: Er ist sehr stark!) Ja, scheinbar.

Abg. Pannars (Soz.) erklärt, daß man durch solch eine Maßnahme einen Teil der Bürger des Gebiets entreden würde. Wenn die Beamten das Wahlrecht ausüben dürfen, so müssen sie auch das Recht haben, die Funktionen, die sich aus der Wahl ergeben, auszuführen. Seine Fraktion werde dem Dringlichkeitsantrag zustimmen, denn man könne nicht zulassen, daß einem Teil der Bürger das Wahlrecht geschmälert werde.

Abg. Vorchert (Lit. K.) macht den Vorschlag, diesen Dringlichkeitsantrag der Rechtskommission zu überweisen.

Bei der darauf folgenden Abstimmung wird der Antrag Vorchert abgelehnt und der Dringlichkeitsantrag der Volkspartei angenommen.

Der nächste Dringlichkeitsantrag ist von den Abgeordneten Stiklorius und Laeschke unterzeichnet und verlangt, Artikel 2a der Geschäftsordnung des Memelländischen Landtages zu streichen. Nach Begründung durch Abg. Stiklorius und einer Erwiderung des Präsidenten v. Dreßler sowie des Abg. Meyer wird der Antrag abgelehnt.

Der nächste Dringlichkeitsantrag ist von den Abgeordneten Vorchert und Rafer unterzeichnet und fordert, der Landtag wolle beschließen, die Wahlkosten zum dritten Memelländischen Landtag wie früher so auch jetzt aus der Gebietskasse zu decken.

Auch dieser Antrag wird abgelehnt, da der Antragsteller nicht genau angeben kann, welche Wahlkosten das sein sollen.

Ein weiterer Dringlichkeitsantrag ist ebenfalls von den Abgeordneten Vorchert und Genossen eingebracht und lautet wie folgt:

Der Landtag wolle beschließen, auf die Tagesordnung der nächsten Landtagssitzung zu setzen die vom zweiten Landtag behandelten Gesetzentwürfe betreffend die Regelung der Aufwertungsfrage, betreffend die Neuregelung der Sozialversicherung und betreffend Neuregelung der Wohnungszwangswirtschaft.

Abg. Vorchert (Lit. K.) begründet diesen Antrag.

Abg. Kraus (Sp.) erklärt, daß seine Fraktion dagegen stimmen werde, einmal weil das Aufwertungs-gesetz vom Landtag verabschiedet sei und zweitens, weil man an das Sozialversicherungsgesetz und die Neuregelung der Wohnungszwangswirtschaft solange nicht herangehen wolle, bis man ein ordnungsmäßiges Landesdirektorium habe.

Abg. Baltromejus (Sp.) erklärt ebenfalls, daß dies so wichtige Gesetze wären, daß man ohne Mitwirkung der Regierung an ihre Behandlung nicht gehen könnte. Man habe bis jetzt Vertrauen zum Präsidium des Landtages gehabt, daß es sich, wenn es dies für nötig halten werde, von sich aus für die Gesetze verwenden würde.

Auch Abg. Pannars (Soz.) erklärt, daß seine Fraktion den Antrag ablehnen werde, erstens weil das Aufwertungs-gesetz vom früheren Landtag bereits verabschiedet sei und zweitens, weil das Sozial-gesetz nicht so notwendig sei. Denn es würde nur Unglück bringen. Die Wohnungsfrage sei auch so geregelt, daß die Hausbesitzer nicht mehr zu klagen brauchen. Wenn sie bauen wollten, könnten sie auch bauen; denn Wohnungen in solchen Grundstücken unterständen der Zwangswirtschaft bekanntlich nicht.

Abg. Dr. Brindlinger (Sp.): Wir stehen auf dem Standpunkt, daß der Gesezentwurf betreffend die Regelung der Aufwertungsfrage endgültig verabschiedet ist. Die Neuregelung der Sozialversicherung und der Wohnungszwangswirtschaft können von uns erst in Angriff genommen werden, wenn wir das nach dem Statut des Gebiets zuständige Direktorium haben. Wir können es uns nicht bieten lassen, daß dieser Zustand, wie er besteht, sich verewigt.

Abg. v. Dreßler (Sp.) führt aus, daß das Aufwertungs-gesetz vom Direktorium an ihn zurückgeschickt worden sei. Er habe diese Tatsache als völlig unerheblich gehalten. Er stehe aber auf dem Standpunkt, daß dieses Gesez vom Landtag wieder behandelt werden könne, sobald es für notwendig erachtet und von irgendeiner Seite eingebracht werde. Die Landwirtschaftspartei stehe auch auf dem Standpunkt, daß die Zeit für die Einbringung eines Aufwertungs-gesezes, wie auch für Neuregelung der Sozialversicherung bzw. Wohnungszwangswirtschaft jetzt nicht geeignet sei. Er glaube, der Landtag brauche sich von einer Fraktion von fünf Abgeordneten, wie sie die litauische Fraktion zähle, dazu nicht zwingen zu lassen, Gesetze einzubringen, wenn es ihr gefällt.

Abg. Niechert (Sp.) weist bezüglich der Neuregelung der Wohnungszwangswirtschaft darauf hin, daß gerade jetzt die Hausbesitzer, wenn sie bauen, Vorteile davon hätten. Wenn die Wohnungszwangswirtschaft aufgehoben würde, dann würden sie für Wohnungen in Neubauten nicht mehr solche hohe Mieten erhalten, wie sie jetzt bekommen. Wie fördere man hier aber den Wohnungsbau! Er habe gehört, daß ein Unternehmer am Ribauer Platz zwei Wohnhäuser bauen wolle, und daß ihm auch bereits das Gelände von der zuständigen Behörde versprochen worden war. Un erwartet sei ihm aber der Bauplatz fortgenommen worden, weil an dieser Stelle angeblich die Schan-Lafunga ein großes Gebäude mit Tanzsälen usw. errichten wolle. Bezüglich des Aufwertungs-gesezes sei er der Ansicht, daß der Landtag solange mit dem Gesez nichts zu tun habe, bis es vom Gouverneur verkündet oder mit einem Veto belegt worden sei. Wenn es verabschiedet würde, dann könnte der Landtag notwendige Änderungen beschließen ebenso, wie er ein neues Gesez einbringen könnte, wenn das von ihm verabschiedete mit einem Veto belegt werden sollte. Augenblicklich sei die Angelegenheit für den Landtag erledigt.

Bei der darauffolgenden Abstimmung wird der Antrag Vorchert abgelehnt.

Ein weiterer Antrag ist ebenfalls von den Abg.

geordneten Vorherr, Voelker, Bauer und Dawitz eingebracht und betrifft die Hochwasser-schäden. Dieser Antrag hat den nachstehenden Wortlaut:

Der Landtag wolle beschließen: Da ein großer Teil der Bevölkerung des Gebiets durch die letzten Hochwasser und die Stürme, die zu unerwarteter Zeit unser Gebiet heimsuchten und viel Schaden an geerntetem Getreide u. a. verursacht haben, geschädigt worden ist, muß sobald wie möglich Hilfe gewährt werden, und zwar in folgender Weise: Die Landwirte, die dadurch gelitten haben, sind von Steuern zu befreien, für die Fischer, die darunter gelitten haben, ist die Pacht zu erlassen, da, wo am meisten Schaden angerichtet ist, ist Geldbeihilfe zu gewähren und in den Etat des kommenden Jahres sind die nötigen Mittel zur Vertiefung des Flußbettes und für Dämme, die die Bevölkerung in Zukunft vor der-

artigen großen Hochwasserschäden bewahren sollen, einzusetzen. Außerdem sind Mittel nötig zu Vertiefungsarbeiten an beschädigten Dämmen. Das Direktorium möchte beschließen, sobald wie möglich mit Befestigungsarbeiten noch bevor Frost eintritt zu beginnen, damit größere Verdrängungen im kommenden Frühjahr vermieden werden. Noch kurzen Ausführungen der Abg. Bauer

und Dawitz empfiehlt Abg. v. Dreher, diesen Dringlichkeitsantrag der Finanzkommission zu überweisen als Material bei der Etatberatung.

Es wird darauf beschlossen, diesen Antrag der Finanzkommission zu überweisen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Um 11 1/2 Uhr mittags wird die Sitzung geschlossen.

im Bettelhaas, das gedigte liebe Kunden, das wir alle gern haben müssen. Er ist sanft und unerschrocken, gedankvoll und übermäßig, demütig und zu Streichen aufgeliegt, aber immer der Freund und Beschützer der Schwächeren. Cuart, der Kletterer, die die Kunst, Schiene, das Rufen, in jeder Schwärze, der Holz, dem er das Leben rettet, lichen ihn darum aus trauer Dürstete. Nur mit dem "Lichen", standens Roterlebling, und Schurke, dem Jgel, behält ein luhiger Kriegshund. Das feiner aufgearbeitete Buch erschien im Verlag der Königsberger all-gemeinen Zeitung und kostet gebunden 2,75 RM., broschiert 2 RM.

Briefkasten

J. G. in G. Da jedes normale Jahr eine Länge von 365 Tagen = 52 Wochen 1 Tag hat, ein Schaltjahr mit 366 Tagen (52 Wochen 2 Tage) aber nur alle 4 Jahre eintritt, so fehlen alle 6 Jahre im Kalender zum gleichen Datum auch die gleichen Wochentage wieder.

Bücherschau

Erzählung "Feuer am Mittelmeer", ein Roman aus Monte-Carlo (Winkelmann & Schöner, Berlin-Vichterstraße, geb. 5,85 RM., brosch. 4,50 RM.). Von der interessantesten Fabel abgesehen, liegt die Stärke des Romans in der Zeichnung von Menschentypen und ihres Willens. Eine naturgetreue und dabei anmutige Nachbildung des Lebens. Kluge Beobachtung, der das kleinste und scheinbar nebensächliche Nadeln der menschlichen Seele nicht entgeht, paart sich mit einer feinen Ironie, und über dem Ganzen schwebt eine

milde, gütige Satire, die menschliche Schwäche und Kleinheit verständlich macht. Dieser Roman ist keine reine Kleinart, sondern tragisch, aber nicht sentimental.

Herbert Wendt: Brumbe und der Käse. — Ein reizendes kleines Tierbuch mit so viel Verstand und Liebe für die Kreatur, daß jeder, der ein Herz für die vier- und zweibeinigen Kameraden hat, aufrichtige Freude an dem kleinen Werk haben wird. Zumal für die empfindliche Seele des Kindes ist hier ein reines und glückliches Unterhaltungsbuch geschaffen, aus seiner Anschauung erhebt und erzählt, ernst und dralig zugleich. Brumbe ist der kleine Philosoph

Unser grosser

Weihnachts-Verkauf

trägt der schwierigen Wirtschaftslage in jeder Weise Rechnung

Auf der ganzen Linie

haben wir die

Preise besonders billig

angesetzt.

Preisabbau restlos

Um jedoch den Preisabbau durchzuführen zu können, gewähren wir ausserdem bei Barzahlung von 20.— Lit an

10% Rabatt

Beyle und einige andere Artikel ausgenommen

Neueingänge grosser Gelegenheitskäufe

Wollmusseline	einfarbig, ca 80 cm breit, viele Farben	jetzt 5 ²⁵
Woll-Veloutine	in modernen Farben, auch schwarz	jetzt 6 ⁷⁵
Woll Crepe de chine	130 cm br, gr Farbsortiment, auch schwarz/rot	jetzt 10 ⁹⁰
Flamengo	das moderne Gewebe, in vielen Farben	jetzt 12.—
Tweed	das begehrte praktische Kleid, reine Wolle	jetzt 12.50
Crepe Perse	das vornehme Kleid, in vielen Farben	jetzt 26 ⁵⁰
Crepe Georgette	reine Wolle, 100 cm breit hell und dunkelfarbig, jetzt	9 ⁸⁵
Veloutine	Wolle mit Seide, in vielen Farben, 100 cm breit	12 ⁷⁵

Bei Mantelstoffen		zeigen wir den grossen Preisabbau
Mantelstoffe	engl. Art, 140 cm breit	jetzt 13 ⁵⁰
Tweed	schwere Mantelware, moderne Muster	jetzt 22 ⁸⁰
Rips u. Offomane	schwarz u. marine, schwere Qualität, 140 cm breit, jetzt	19 ⁷⁵
Mantelstoffe	verschiedener Gewebe, in modernen Farben, schwere Qualitäten	jetzt durchweg 36.—
Ein selten günstiges Weihnachtsgeschenk		
Sommermantelstoffe	beste reinwollene Kammgarnstoffe 140 cm breit, für Mantel und Kostüme	jetzt 39.— 25.—
Seidenplüsch	schwarz, in vorzügl. Fabriken teils imprägniert	jetzt 95.— 48.—

Morgenrockstoffe

Velour	echtfarbig, in vielen Mustern und Farben	4 ⁵⁰
Trikoté	die grosse Neuheit echtfarbig	5 ⁴⁰
Waschseide	echtfarbig, in vielen Mustern	7 ⁸⁰
Flauschstoffe	reine Wolle, viele Farben 100 cm breit	18.—
Waschsamt	einfarbig, viele Farben	4 ⁵⁰
Waschsamt	gemustert, gute Qualität	12.— 6 ⁷⁵
Sportsamt	einfarbig, auch weiss, Lindener Fabrikat	11.25 9.—
Einfarb. Kleidersamt	gross, Farbsortiment, Lindener Union	18.— 12.—
Lindener Chiffon-Velvet	jetzt	24.—

Seide

Crepe de chine	reine Seide 100 cm br.	18.—
Crepe Satin	reine Seide, 100 cm breit	19 ⁹⁰
Crepe Georgette	reine Seide in vielen Farben	22 ⁵⁰
Taffet	reine Seide für Stikleider	24.—
Crepe Marocain	das meistgefragte Seidenkleid, reine Seide in viel. Farb.	28 ⁵⁰
Foulard und Japon-Seide	bedruckt, neue Muster, reine Seide 100 cm breit	9 ⁸⁵

Tischwäsche

Tischdecken u. Servietten aus Baumwolle, zart weiss			
60/60 cm	130/130	130/160	130/225
1 ⁷⁵	7 ⁵⁰	9 ⁸⁵	17 ⁵⁰
Kaffeedecken indanthren			
110/110	110/150	130/160 cm	
4 ³⁵	5 ⁹⁰	9 ⁸⁵	
Kaffeegedecke mit 6 Servietten 16 ⁵⁰			
Teedecken indanthren gefärbt in Baumwolle, Leinen und Kunstseide			
Tischgedecke in Reineinen, halbleinen u. Baumwolle in grosser Auswahl			

Strümpfe

Damenstrümpfe	Baumwolle, gute Qualität	3.25 2 ⁴⁰
Damen-Florstrümpfe	in vielen Farben	6.95 5 ⁷⁵
Damenstrümpfe	aus Kunstseide	10.50 7 ⁶⁵
Damenstrümpfe	reine Wolle, vorzügl. Qdal.	10.50 8 ⁹⁵
Herrensocken	neue Muster	3.40 2 ⁷⁰
Trainings- und Skianzüge mit Reissverschluss für Damen, Herren und Kinder in allen Größen		

Handtücher

Küchenhandtücher	weiss, mit farbiger Kante	2.25 1 ³⁰
Küchenhandtücher	grau, 48 cm breit	1 ⁹⁵
Küchenhandtücher	Reineinen, 48 cm breit	3 ²⁵
Gesichtshandtücher	weiss 2.25	1 ⁴⁵
Reineinene Handtücher	weiss	2 ⁵⁰
Damasthandtücher	weiss, Halbleinen	4.50 3 ⁷⁵
Damasthandtücher	weiss, Reineinen, 48 cm breit	5 ⁹⁰
Rolltücher	gute Qualität	9.50 6 ⁸⁰

Damenkonfektion

hochwertige Arbeiten und Qualitätswaren **extra billig!**

Schürzen

Rnabenschürzen	mit Tasche und Borte, Gr 35—55	2 ⁵⁰
Mädchenschürzen	aus Trachtenstoff, zweifarbig	4.50 2 ⁹⁵
Hausschürzen	extra weit, wasch-echte Stoffe 8.50	2 ⁹⁵
Jumperschürzen	zweifarbige, verarbeitet, waschecht	7.50 3 ⁹⁵
Servierschürzen	mit Hohlraum und Spitze 8.90	4 ⁵⁰
Berufskittel	weiss und farbig von	12 an
Servierkleider	aus guten Stoffen	34.50 19 ⁷⁵
Servierhauben	in grosser Auswahl	von 2 an

Wäsche

Trägerhemd	reich garniert	4.90 3 ⁵⁰
Trägerhemd	elegante Ausführung, m. Gitterstickerei und Motiven	9.25 7 ⁵⁰
Trägerhemd	aus feinem elsässer Wäschebatt mit farbiger Handstickerei und Tüllapplikation	14.50 12 ⁷⁵
Nachthemd	mit Hohlraum und Kloppeilverarb. 10.50	6 ⁷⁵
Nachthemd	aus Wäschebatt m. farbigen Applikationen	16.90 14 ²⁵
Hemdosen	hübsche Ausführung aus weissen od. farbigen Stoffen 14.75	6 ⁵⁰
Pyjamas	in grosser Auswahl	45.— 27.—

Kunstseidene Damenwäsche

Schlüpfer	in guter Qualität	13.75 9 ⁷⁵
Hemdosen	mit Spitze reich garniert	24.— 17 ⁵⁰
Unterkleider	mit oder ohne Spitze, in zeitgemässen Längen 45.—	17 ⁵⁰
Elegante Damenwäsche in Batist, Opal und Crepe de chine		
Jäger- und Ribana-Unterkleidung		
für Damen, Herren und Kinder in vielen Formen und Weiten zu niedrigen Weihnachtspreisen		

Trikofagen

Herren-Futterhosen	schwere Qual. 10.50	8 ⁹⁰
Herren-Futterhemden	m. doppelt Brust 16.50	14.—
Damen-Hemdosen	m. warm Futt. feinfarb., 13.—	11.—
Damen-Reformröcke	schwere Qualität	13.50 9 ⁷⁵
Damenschlüpfer	schw. Futterware, feinfarbige	7.40 5 ⁹⁰
Kinder-Hemdosen	schw. Futterware, feinfarbige	6.75 5 ⁹⁰
Kinderschlüpfer	feinfarbige, schwere Futterqualität	3.50 2 ⁹⁰

Wäsche

Mädchenhemden	guter Wäschestoff mit Spitze 4.50	2 ⁹⁵
Knabenhemden	gute Verarbeitung	4.75 3 ⁹⁰
Kinder-Nachthemden	neue Formen, gute Stoffe, 8.—	5 ⁵⁰
Herren-Nachthemden	hübsche Verarb. 12.50	8 ⁷⁵
Oberhemden	aus echtfarb. Stoffen mit Kragen 17.75	14 ²⁵
Oberhemden	aus Oxford, m. Kragen u. pass. Selbstbinder	17 ⁹⁰
Herren-Schlafanzüge	in schönen Formen	17 ⁹⁰
Krawatten — Taschentücher — Hosenträger	sehr billig	

Anzugstoffe	haltbare Qualität, mol Muster	24.— 18.—
Anzugstoffe	reinwollenes Kammgarn, gute Qualität	34.— 36.—
Blau Twilled	in guten reinwollenen Qualitäten 36.—	28 ⁵⁰
Blau Twilled	reinwollene Qualität, engl. Fabrikat 67.50	51.—
Anzugstoffe	schwarz für Teanzüge, Smoking oder Frack	75.— 51.—
Ulsterstoffe	in modernen Mustern und Farben	75.— 51.— 36.—
Paletotstoffe	schwarz und marengo, gute Fabrikate	75.—, 57.— 45.—



Künstlergardinen	engl. Tüll, 3teilig, gute Qual. 13.75	10 ⁵⁰
Künstlergardinen	engl. Tüll, aparte Muster, breite Szenale	36.— 22 ⁹⁰
Künstlergardinen	engl. Tüll, elegante Ausföhr., Schals 100 bis 190 cm breit, extra lange Querbänge, weiss oder ecru	75.— 57.—
Stores	aus Etamine, schöne Ausführung	6.25, 4.90 2 ⁹⁵
Stores	aus engl. Tüll, neue Muster, weiss oder ecru, auch mit Kunstseide und kunstseid. Franzen	69.—, 45.— 22 ⁵⁰
Bettdecken	für 2 Betten aus Etamine oder engl. Tüll, gute Qualitäten	45.—, 36.— 28 ⁵⁰